

*Orientierungshilfe der EKD:
Zwischen Autonomie und Angewiesenheit
Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*

*Müll vermeiden! - Wert(e)-Stoffe: Nicht nur ein
Thema der kirchlichen Umweltarbeit in Bayern*

*Seminarbericht: Spiel-Kont@kt -
Computerspiele kennen - Computerkids
verstehen lernen*



de
faktuell

Rundbrief des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,
Landesverband Bayern e.V.



Monatslosung **Dezember:**

*In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht
der Menschen.*

Johannes 1,4

inhalt



*Rückblick auf das AEH-Herbstseminar
in Pappenheim (S.15)*

- 4** Neues aus dem Bundesverband
- 5** Nachruf zum Tode von Anneliese Peter-Koester
- 6** Orientierungshilfe der EKD zu Familie
- 8** In Würde alt werden!
- 10** 90-jähr. Jubiläum OV Vohenstrauß
- 11** Berichte aus der Praxis: Eulenkissen aus Rothenburg
- 12** Haus für Mutter und Kind
- 13** Bericht aus Tallinn
- 14** Buchtipps
- 15** Seminarbericht: Was mir gut tut - was tut mir gut?
- 17** Aus den Gremien: BayLaH
- 18** Infos aus der kirchlichen Umweltarbeit
- 20** Ringelblumen- und Minzebalsam selbst gemacht
- 21** Seminarbericht: Spiel-Kont@kt
- 22** Aus den Gremien: Landesfrauenrat
- 23** Internet-Kurs „eLSe“
- 24** Pisa-Studie: Deutsche Erwachsene nur Mittelmaß
- 26** Neues aus den Medien
- 27** Andacht: Alles ist erlaubt?!

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Dietlinde Kunad

Konto:
Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Kontonummer 3 508056
Bankleitzahl 520 604 10

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 MÜNCHEN
Tel. 089/98105788, info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau

Titelfoto: Elisabeth Dobmayer, Vohenstrauß,
(siehe auch Bericht Fotowettbewerb S.10)

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle
Artikel des def aktuell finden Sie auf
unserer website. Gerne nehmen
wir Ihre Leserbriefe per e-mail an.
Nutzen Sie auch unser Archiv.



Liebe Leserinnen und Leser!

Ein Blick aus dem Fenster zeigt uns: Der Herbst hat Einzug gehalten...

Ein ereignisreiches Jahr geht zur Neige. Die Mitgliederversammlung des DEF auf Bundesebene mit dem Studientag: „Engagement für Frauen - (k)ein Auslaufmodell?“ und dem Schwerpunktthema „Inklusion“ hat neue Denkanstöße für unsere weitere Arbeit gebracht. Referate zum Zusammenwachsen und besseren Verständnis der „Ungleichen Schwestern in Ost und West“ und den daraus erwachsenen Workshops haben die Beschäftigung mit diesen Themen vertieft und mit engagierter Beteiligung unserer bayerischen Delegierten von Altdorf bis Weiden neue Sichtweisen eröffnet. Dafür bin ich sehr dankbar!

Unser Eintreten für die Belange der Frauen ist kein Auslaufmodell! Diese Gewissheit wird uns tragen durch das zu Ende gehende Kirchenjahr, uns einstimmen in das Thema der Lutherdekade 2014 „Reformation und Politik“ und uns Hoffnung geben für tatkräftiges Anpacken unserer Aufgaben im neuen Jahr.

2013 war ein Wahljahr mit vielen Entscheidungen auf kommunaler-, auf Landes- und Bundesebene, aber auch in unserem eigenen landeskirchlichen Parlament.

2014 wird ein ebenso bedeutsames werden: das Jahr der Wahlen zum Europaparlament. Wir bringen die Forderungen unseres Verbandes bei der Erarbeitung von „Wahlprüfsteinen“ mit ein, damit wir abfragen können, welche weiteren Schritte die zur Wahl antretenden Kandidatinnen und Kandidaten zukünftig gehen werden, um zu einem gerechteren Zusammenleben von Frauen und Männern beizutragen, ohne dabei die Flüchtlinge aus den Augen zu verlieren, die verzweifelt an Europas verschlossene Türen hämmern. Nur wenn wir uns Alle miteinander als Teil der Solidargesellschaft verstehen, können wir uns ernsthaft Gedanken machen zu:

„Wohin wollen wir in Zukunft miteinander gehen?“

„Wie können wir in Würde alt werden?“

„Soll Fortschritt nur an stetig wachsenden Gewinnmargen und ungebremster Steigerung des Konsums gemessen werden, an Quantität statt Qualität?“

Problemlösungsstrategien müssen endlich unter der Maßgabe „Bewahrung der Schöpfung“ weiter entwickelt und dann aber auch umgesetzt werden! Erst dann werden wir als Christinnen und Christen unserem Auftrag, Verantwortung zu übernehmen, gerecht werden können.

Im Ablauf des Kirchenjahres werden wir immer wieder an unsere eigene Endlichkeit erinnert, daran dass wir Menschen nicht die Herren aller Dinge sind, und doch dürfen wir uns darauf freuen, dass nach dem Ewigkeitssonntag die Adventszeit auf die Geburt unseres Erlösers vorbereitet, wir dürfen uns bei heißen Getränken ans Plätzchenbacken machen und miteinander, gleich in welchen Lebensformen und Lebenssituationen wir (hoffentlich) „beheimatet“ sind, die Weihnachtstage feiern, in der „Stillen Zeit“ „zwischen den Jahren“ Ruhe finden und zuversichtlich mit Gottes Hilfe in das neue Jahr 2014 mit der Jahreslosung gehen:

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ (Psalm 73,28). Wir müssen gehen, aber wir gehen nicht unbegleitet!

Das glauben zu können, wünsche ich jeder Einzelnen von Ihnen und allen Menschen, die Ihnen nahe sind

Ihre

Dietlinde Kunad

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende



Neues aus dem Bundesverband



Die Bundestagung 2013 mit Mitgliederversammlung fand vom 11. bis 13. Oktober in Hannover im Stephansstift statt. Der Mitgliederversammlung lag eine lange Tagesordnung vor, die in relativ begrenzter Zeit erledigt werden musste.

Wichtig war, dass der Bundesvorstand durch Zuwahl weiterer Beisitzerinnen wieder vollständig und arbeitsfähig ist. Den erweiterten Vorstand bilden jetzt:

Inge Gehlert, Aschaffenburg, Bundesvorsitzende

Ulrike Börsch, Wetter b. Marburg, 2. Bundesvorsitzende

Elfriede Schlieper, Baunatal, Schatzmeisterin

Marita Zillmann, Petershagen b. Minden, Schriftführerin

Renate Krause, Karlsruhe, Beisitzerin

Sigrid Lewe-Esch, Duisburg, Beisitzerin

Helga Schallner, Bielefeld, Beisitzerin

AEH-Beauftragte: Sigrid Lewe-Esch, Duisburg

Demographischer Wandel: Irmtraut Pütter, Ratingen

Medienarbeit: Dietlinde Kunad, Nürnberg.

Nach den Berichten der ersten Vorsitzenden, der Schatzmeisterin und der Kassenprüferin erfolgte eine Aussprache, in der auf Nachfragen Unklarheiten ausgeräumt werden konnten. Anschließend wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung entlastet.

Den größten Zeitraum nahmen die Anträge auf Satzungsänderungen ein. Es lagen der Mitgliederversammlung insgesamt 29 Anträge vor, die aber auch dank der guten Vorbereitung durch den Vorstand und vor allem der Schriftführerin, in einer konstruktiven Atmosphäre diskutiert und abgestimmt wurden.

Die geänderte Satzung muss jetzt beim Registergericht eingereicht werden und wird dann an alle Landes- und Ortsverbände, Anschlussvereine und Einzelmitglieder versandt werden sowie auf unserer Homepage stehen.

Für die nächsten zwei Jahre bis 2015 hat der Vorstand eine Reihe von Aufgaben, denen er sich stellen muss. Über die Ergebnisse werden wir Sie informieren.

Inge Gehlert, Bundesvorsitzende



vorne v. li.: Inge Gehlert, Ulrike Börsch
hinten v. li.: Elfriede Schlieper, Helga Schallner, Katharina Geiger (Geschäftsführerin DEF LV Bayern) Marita Zillmann, Dietlinde Kunad, Sigrid Lewe-Esch Irmtraut Pütter, Renate Krause

Ökumenischer Frauenpredigtpreis Wenig kann mehr als viel sein...

Unter dieses biblische Thema haben wir, DEF und KDFB, unseren vierten ökumenischen Frauenpredigtpreis gestellt.

Was macht den Wert eines Menschen aus - sein Besitz, seine Habe? Oder gibt es noch etwas anderes? Die Schere zwischen Arm und Reich klappt immer stärker auseinander, sowohl im globalen Kontext als auch in unserem Land. Überfluss auf der einen Seite, Mangel auf der anderen. Was hat das mit uns zu tun?

Mit Bezug auf die Bibelstelle aus Mk 12, 41 - 44, „Die Gabe der armen Witwe“ können Frauen daher bis zum 30. Mai 2014 Predigten einreichen, die zum Dialog zwischen Predigerin und Hörerin anregen sollen.

Die Ausschreibungskriterien finden Sie sowohl auf unserer Homepage: www.def-bundesverband.de als auch auf der Homepage des Katholischen Deutschen Frauenbundes www.frauenbund.de

Die Preisträgerin des ersten ökumenischen Frauenpredigtwettbewerbs hat einen Wanderpokal, einen siebenarmigen Leuchter gestiftet, der jeweils an die Siegerin weitergegeben wird. Weiter erhält die Siegerin ein Preisgeld in Höhe von 1.000 €.

Wir freuen uns auf eine rege Beteiligung.

Die Preisverleihung wird am 10. Oktober 2014 in Bonn stattfinden.

Wir freuen uns sehr, dass wir diese Tradition in ökumenischer Verbundenheit fortführen können und es uns gelungen ist, Frau Dr. Ursula von der Leyen als Schirmherrin zu gewinnen.

Inge Gehlert, Bundesvorsitzende

Nachruf zum Tode der DEF-Ehrenvorsitzenden Anneliese Peter-Koester



Die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Frauenbundes in Bayern trauern um die Ehrenvorsitzende, Frau Anneliese Peter-Koester, die nach kurzer, schwerer Krankheit am 4. September 2013 im Alter von 88 Jahren verstarb. Mit ihr verliert der Landesverband Bayern eine Frau, die den Verband prägte.

Anneliese Peter-Koester führte den Verband in den Jahren 1982 bis 1988 als Landesvorsitzende; in ihrem Anschlussverein in Weiden legte sie den Vorsitz 1988 nach 25 Jahren nieder. Ihr jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement im DEF und für die Frauenarbeit, stets von ihrer christlichen Überzeugung geprägt, fand regional, landes- und bundesweit Anerkennung, die mit dem Bundesverdienstkreuz und der Staatsmedaille für soziale Verdienste zum Ausdruck kam. 1990 wurde ihr Engagement von der Regierung von Oberbayern mit der Ehrenurkunde für besondere Verdienste gewürdigt.

Sie war immer erfüllt von der Sehnsucht nach mehr Gerechtigkeit in der Welt. Sie selbst wollte unbedingt mehr informierte und urteilsfähige Frauen; verantwortungsvoll wollte sie Orientierung geben, Wesentliches vom Unwesentlichen trennen, Fakten prüfen und Zusammenhänge darlegen, um daraus gemeinsame Ideen zu entwickeln. Stark war ihre Sehnsucht nach dem Wurzelgeflecht von Gleichgesinnten und einer Gemeinschaft, die trägt und auch in Stürmen Halt gibt.

Aus dieser Grundhaltung ergab sich der erste Schwerpunkt ihrer Amtszeit: die Neugründungen von DEF-Ortsverbänden. 13 waren es in den sechs Jahren. Vor allem in der Oberpfalz hat sie bis heute viele Spuren hinterlassen.

Der zweite Schwerpunkt lag quasi in der Luft: Die neuen Medien. Von ihren Chancen, aber auch Risiken informierte sie sich in vielen Seminaren. Zusammen mit Anke Geiger tourte sie durch ganz Bayern (und Hannover), informierte über die Herausforderung der Frauen, aus der Flut von Informationen die für sie relevanten und glaubwürdigen herauszufiltern, zu verstehen und einzuordnen. Die ersten Medienkreise entstanden gleichzeitig mit dem neu gegründeten Evangelischen Rundfunkdienst (heute EAM). Ebenso fand die Gründung der AEH Bayern als Förderkreis statt.

Sie führte für den Landesverband die Studienreisen in Europa ein. Auch nahm auf ihre Initiative hin der Landesverband mit den evangelischen Frauen in Brasilien, der OASE, Kontakt auf und pflegt bis heute diese weltweite Schwesterlichkeit.

In zahlreichen Gremien setzte sich Frau Peter-Koester im Namen des DEF für die Belange von Frauen ein. Exemplarisch seien hier nur die Evangelische Frauenarbeit in Bayern (EFB) und der Bayerische Landesfrauenausschuss, dort als Vorsitzende des Fachausschusses Medienpolitik und im Hauptausschuss. Als Ehrenvorsitzende vertrat sie ab 1988 den Landesverband und war auch in Weiden immer mit Rat und Tat für ihre Nachfolgerinnen da.

Rückblickend konnte sie bei der 100 Jahr-Feier des Landesverbandes 2011 feststellen, dass sich im DEF äußerlich seit ihrer Amtszeit sehr viel geändert habe - innerlich sich aber treu geblieben sei. Damals noch appellierte sie an die Zuhörerinnen: „Empört Euch weiterhin, auch öffentlich, und behaltet den DEF in Euren Herzen!“

Wir Frauen des Deutschen Evangelischen Frauenbundes werden ihr immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Landesverband

Katharina Geiger, Geschäftsführerin

Veranstaltungen!

Montag, 20. Januar 2014, 10.30 Uhr
„DEF im Dialog“
Nürnberg, Caritas-Pirckheimer-Haus,
Königstr. 64

Samstag, 1. Februar 2014, 10.30 Uhr
München, Kufsteiner Platz 1
„DEF im Dialog“
Informationstag für Vorstände und Interessierte
Leitung: Dietlinde Kunad

19. bis 23. Mai 2014
Studienreise:
Frauen der Reformation in Mitteldeutschland
Leitung: Inge Gehlert
Die Ausschreibung erfolgt in den nächsten Wochen.

Zwischen Autonomie und Angewiesenheit Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken

Im Juni 2013 wurde die Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit - Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ veröffentlicht. Darin fordert der Rat der EKD, alle Familienformen anzuerkennen und zu stärken.

Das Papier umfasst rund 160 Seiten und wurde von einer Kommission unter Vorsitz der ehemaligen Bundesfamilienministerin Christine Bergmann seit 2009 erarbeitet.

Inge Gehlert, Bundesvorsitzende und 2. Vorsitzende LV Bayern, stellt nachfolgend einige Schwerpunkte des Familienpapiers vor.

Diese Orientierungshilfe wird innerhalb und außerhalb der EKD sehr kontrovers diskutiert. Auch im DEF sind viele kritische Stimmen zu hören.

In den Familienverbänden und auch in vielen Frauenverbänden sind aber mehr positive Meinungen zu hören. Sie begrüßen diese Orientierungshilfe, die zunächst sehr nüchtern eine Betrachtung der Familie vornimmt, wie sie heute in der Bundesrepublik gelebt wird.

Da ist zunächst die geschichtliche Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg mit dem Grundgesetz und der Einführung der Gleichberechtigung, die natürlich weit reichende Folgen auch für das Ehe- und Familienrecht hatte und noch heute hat. Denn neben der Gleichberechtigung fordert unser Grundgesetz vom Staat den Schutz von Ehe und Familie.

Die höchstrichterliche Rechtsprechung hat in vielen Urteilen die Gleichstellung der unterschiedlichen Familienformen gefordert. Dies hat der Gesetzgeber, wenn auch sehr zögerlich, dann auch schließlich gesetzlich umgesetzt.

Auch die Kirchen können diese unterschiedlichen Lebensformen nicht ignorieren, wollen sie sich nicht unglaubwürdig machen.

Es sind ihre Mitglieder, die als Ehepaare mit Kindern leben, aber auch Alleinerziehende oder ‚Patchwork‘-Familien oder ‚Regenbogen‘-Familien. Sie alle wollen und sollen von ihren Kirchen ernst genommen werden.

Die Orientierungshilfe spricht hier aus der Sicht der Kinder, die in den unterschiedlichen Familienformen leben und deswegen nicht diskriminiert werden dürfen.

Solange die „Bürgerliche Ehe“ die einzig „richtige“ Ehe und Lebensform war, hatten Kinder, die nicht ehelich waren oder aus geschiedenen Elternhäusern kamen, mit Vorurteilen und persönlichen Nachteilen bis hin zu Diffamierungen zu kämpfen. Die Gesellschaft hatte sehr fest gefügte Vorstellungen davon, wie Ehe und Familie gelebt werden sollte.

Aber da der Begriff „Familie“ keine feste Definition hat, auch in keinem Gesetz bestimmt ist, kann darunter vieles, auch viel Unterschiedliches verstanden werden.

Für mich ist die „verlässliche Gemeinschaft“, von der die EKD spricht, ganz wesentlich für die Familie. Es wird immer wieder beklagt, dass die Gesellschaft immer individualistischer wird. Familie aber ist der Raum der Gemeinsamkeit und des Für-Einander-Da-Seins. (S. 24)

Hier in der Familie wird auch der Grundstock für eine demokratische Gesellschaft gelegt. In den Familien sollen selbstbewusste, eigenständige Kinder heranwachsen. Dies kann aber nur da geschehen, wo Erwachsene sich liebevoll und verlässlich um Kinder kümmern. Für Kinder ist es gleichgültig, welche Elternkonstellation herrscht. Für sie ist die gewaltfreie, zugewandte, persönliche Beziehung entscheidend. Dass dies von der EKD so anerkannt wird, ist für Alleinerziehende, Patchwork- oder Regenbogenfamilien ganz wichtig. Sie fühlen sich nicht mehr als mindere Familien, sondern werden in ihren Bemühungen anerkannt.

Familie ist ein schwieriges Unterfangen. Die Kirchen wissen davon und haben daher Beratungsstellen aufgebaut, die Unterstützung bei den verschiedensten Problemen bieten.

Die evangelische Kirche sieht daher auch, dass Ehen scheitern können und ein Festhalten an einer Ehe auch falsch sein kann. Sie will diese Menschen nicht ins Abseits stellen und aus der Kirche ausschließen.

Menschen können aus Fehlern lernen und in einer neuen Partnerschaft die Verlässlichkeit, nach der sie für sich und ihre Kinder gesucht haben, finden, auch wenn sie vielleicht nicht mehr den Mut haben, ein zweites Mal zu heiraten.

Die Orientierungshilfe zeigt die großen Herausforderungen auf, vor die sich heute Familien gestellt sehen. Sie benennt die gesellschaftlichen Probleme und will beitragen, Defizite zu beseitigen, und Hilfen aufzeigen, ohne eine Lebens- oder Familienform gegen eine andere auszuspielen.

Verwirrend für ein Kirchenpapier ist es, dass die Bibel hier, gegenüber den rechtlichen und soziologischen Grundlagen, die geringere Rolle spielt. Dies wird den Verfassern auch vorgeworfen. Auch die Darstellung der Lebensformen als gleichwertig empfinden viele als Abwertung der Ehe.

Für mich stellt es sich so dar, dass die Stellung der Kinder, die das schwächste Glied in der Kette sind, ernst genommen wird; ihre Stellung in der Gesellschaft ergibt sich, ohne dass ihre Herkunft eine Rolle spielt. Nur dann haben auch Eltern Mut, sich bei ihrer Kirche die Hilfe zu holen, die sie zur Bewältigung ihrer Aufgaben brauchen.

Die Orientierungshilfe will zur Diskussion anregen. Sicher ist einiges in ihr zu kurz dargestellt. Sie würden vielleicht die Schwerpunkte anders setzen. Wir würden gerne mit Ihnen ins Gespräch kommen und freuen uns über Leserbriefe an „DEF aktuell“.

Inge Gehlert

Grüner Gockel und/oder Siegel

Familienkompetente Gemeinde?

Roswitha Schneider, 1. Vorsitzende des OV Puchheim, hat sich mit der Orientierungshilfe der EKD befasst, um diese Thematik in ihrem Ortsverband zu bearbeiten und zu diskutieren.

Zu einem solchen Siegel möchte der letzte Satz der EKD-Denkschrift „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ motivieren. Wer soll dazu die Kriterien entwickeln? Verschiedene kritische Presse-Echos hatten unseren Bibelfrühstückskreis animiert, uns dieses Papier etwas genauer anzuschauen. Aus dem Internet besorgte ich die offiziellen EKD-Presseerklärungen der Pressestelle, des EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider, der Vorsitzenden der Ad-hoc-Kommission des Rates der EKD: Christine Bergmann, Bundesministerin a. D., und der stellvertretenden Vorsitzenden Prof. em. Dr. Ute Gerhard, Univ. Frankfurt/Main/Bremen. Letztere war die erste Inhaberin eines Lehrstuhls für Frauen- und Geschlechterforschung an einer deutschen Universität (so Wikipedia 1.9.2013, toll, dass es dort sogar eine – aufschlussreiche - Abfragestatistik gibt!) Auch die Münchner Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler gehörte zu dieser Kommission. Immerhin waren von den 14 Mitgliedern 10 Frauen!

Zustimmen kann ich diesen Aussagen der beiden Vorsitzenden: *„Wo Menschen auf Dauer und im Zusammenhang der Generationen Verantwortung füreinander übernehmen, sollten sie Unterstützung in Kirche, Staat und Gesellschaft erfahren ... Unterstützung, um den vielfältigen Anforderungen – Kindererziehung und Fürsorgeleistungen, Pflege sozialer Kontakte, ehrenamtliche Arbeit, Teilhabe am Arbeitsmarkt – gerecht zu werden ... Familien brauchen ... gemeinsame Zeit, um sich als Familie zu erleben [freier Sonntag], familienfreundliche Arbeitsplätze und Arbeitszeiten.“* (Zitat Dr. Bergmann).

Prof. Gerhard betonte als Soziologin: *„Mit der Erkenntnis, dass die private Alltagsarbeit in Familie und Partnerschaften sowie die Erziehung und Pflege der Kinder und Alten, überhaupt jede Form sozialer Hilfeleistung und gesellschaftlicher Solidarität – das ist die Sorge für andere – die eigentliche und unverzichtbare Grundlage gesellschaftlichen Reichtums und Zusammenhalts bilden, sind die Prioritäten in der Sozial- und Wirtschaftspolitik grundlegend neu zu bestimmen. Familienpolitik erweist sich als tragende Säule der Sozialpolitik.“* (Zitat)

Sehr zwiespältige Gefühle erzeugte die Presseerklärung des EKD-Ratsvorsitzenden N. Schneider mit dem Satz: *„1. Angesichts der Vielfalt biblischer Bilder und der historischen Bedingtheit des familiären Zusammenlebens entsprechen ein normatives Verständnis der Ehe als „Göttliche Stiftung“ und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus einer vermeintlichen „Schöpfungsordnung“ weder der Breite des biblischen Zeugnisses noch unserer Theologie.“* Ein zu kompakter Satz. Allein darum fordert er schon zum Widerspruch heraus. Fast wörtlich entstammt der Satz dem Kapitel „Theologische Orientierung“ der Denkschrift, die die maßgebende Auslegung der Bibel durch Kirche und Theologie betont. Auch das lässt stutzen. Wo bleibt meine Mündigkeit als evangelischer Laie?

Bei dem (S.62) erwähnten Jesuswort zum Scheidungsverbot zählt nur, dass *„Verlässlichkeit für jede Gemeinschaft konstitutiv sind“*. Nur noch Barmherzigkeit scheint gefragt zu sein; wo aber bleibt das *„sündige hinfort nicht mehr!“* Da die biblischen Texte sich als eine Geschichte des Segenshandelns Gottes lesen lassen, ist Kirche vor allem zum Segnen da: *„...als Ausdruck der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade...“* (S. 65). Ist eine kritische Sicht auf Heutiges noch möglich, wenn Aussagen von Paulus nur als zeitbedingt gesehen werden? Die Situation der jungen christlichen Gemeinde damals war in vieler Hinsicht kaum anders als heute. Paulus scheute keine klaren Stellungnahmen, z. B. 1. Kor. 6, 12f. *„Alles ist mir erlaubt – aber ich werde mich doch nicht von irgendetwas beherrschen lassen.“* Paulus trennte noch zwischen Leben in der Gemeinde und Gegebenheiten in der „Welt“!

Welcher Eindruck bleibt? In der Denkschrift wird die Frage, was ist Gottes Wille für uns heute - nach biblischen Maßstäben - nicht gestellt. Diese Orientierung fehlt. Hauptsächlich wird ein Einsatz von Kirche, Gemeinde und Diakonie in Politik und Gesellschaft eingefordert. Fraglos ist Familie darauf tatsächlich angewiesen.

Ansonsten wirken die Aussagen der Denkschrift zeitbezogen und entsprechen dem Zeitgeist – aber steht auch Gottes Geist dahinter?

In Würde alt werden ... das wünschen wir uns doch alle!

2

Es ist der Tag danach...gestern haben wir Geburtstag gefeiert, mit unseren Kindern und Schwiegersöhnen und den zwei kleinen Enkelkindern, die fast noch Babys sind, mit unserer „Patenfamilie“, Freunden und Nachbarn. Heute lassen wir dankbar bei einem Sonntagsbrunch das schöne Wochenende mit vielen der Gratulanten aus Nah und Fern ausklingen, bevor sich nun alle wieder auf den Weg in den Alltag machen werden. Nachlese oder „Resteessen“ haben wir das manchmal despektierlich in unserer Jugend genannt. Heute freuen wir uns darüber, dass der Aufbruch unserer Kinder und der langjährigen Freunde, die sich wieder in alle Winde zerstreuen, nicht so plötzlich geschieht.

Plötzlich sagt die Tochter einer Freundin in die Runde: „Ich werde in einigen Wochen nach einem Jahr Elternzeit wieder arbeiten. Welche Erfahrungen habt Ihr mit Krippe oder Tagesmutter gemacht? Soll ich erst wieder mit Teilzeit anfangen oder doch noch meine Elternzeit verlängern?“ Sie stellt die Frage ursprünglich an die jungen Gäste im Alter unserer sechs Kinder, trotzdem melden sich auch die Älteren mit ihren Erfahrungen zu Wort.

Es ist die Rede von dem schwierigen Wiedereinstieg trotz guter Ausbildung, von Teilzeit als Karrierebremse für Frauen, den Rollenklischees und Erwartungen des sozialen Umfelds, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dem alltäglichen Organisieren und Planen, den Vorurteilen gegenüber „Fremdbetreuung“ und dem Vorwurf der „Rabenmutter“. Die Mutter einer Patin ist Kriegerwitwe, schon 90 Jahre, trotzdem noch geistig sehr beweglich. Sie erzählt von ihrer kleinen Rente, die sie ansonsten bekommen hätte, von fehlenden Kindergartenplätzen und ihrem ständigen „schlechten Gewissen“.

„Mir hat sich diese Frage nie gestellt“, sagt eine wesentlich jüngere Freundin. „Mir blieb gar nichts anderes übrig...Ich musste plötzlich wieder voll einsteigen, und das gelang mir nur durch Empfehlung und private Netzwerke. Ihr wisst ja, ich habe meinem Mann lange den Rücken freigehalten, dann ging meine Ehe in die Brüche. Ich musste Vollzeit arbeiten, sonst hätte ich mich und die drei Kinder nicht durchgebracht, wäre ein Fall für die

Sozialhilfe geworden. Heute bin ich froh, denn so kann ich noch in meiner eigenen kleinen 2-Zimmer Wohnung bleiben, aber die liegt im 3. Stock ohne Aufzug. Ich werde ja erst im übernächsten Jahr 70. Die Kinder haben schon angeboten, mich zu unterstützen, aber das will ich nicht. Ich möchte niemandem zur Last fallen. Es gibt ja noch den Ambulanten Dienst.“ „...Oder haushaltsnahe Dienstleistungen“, sage ich. „Bei meiner Rente? Ich bekomme doch keine Pension!“

Die Diskussion wird lebhafter. Begriffe wie Minijobs und Minirente, „Versorgungsehen“, „Aufstocker“ und Hartz IV, die Absenkung der Rentenformel, Zusatzversicherung und Altersvorsorge machen die Runde, Sätze wie: „Altersarmut ist immer mehr weiblich!“ fallen. Das neue Scheidungsrecht wird ebenso thematisiert wie der Mangel an Pflegekräften und die schlechte Bezahlung der meist weiblichen Beschäftigten in den Sozialberufen. „Ich werde mir einen Platz in der Seniorenresidenz, in der ich jetzt stellvertretende Heimleitung bin, später selber nicht leisten können. Ich habe mir gerade eine erste Rentenberechnung schicken lassen“, sagt meine um 20 Jahre jüngere Freundin resigniert.

„Pflege muss uns mehr wert werden! Schließlich können doch nicht alle nur Mathematik studieren oder andere MINT-Berufe ergreifen!“ sagt meine jüngste, 23-jährige Tochter, die Theologie fürs Pfarramt studiert. „Aber auch Dir ist bewusst, dass selbst die Kirche erheblich am Personal und in der Seelsorge spart“, entgegnet ihr eine andere unserer vier Töchter.

Ihre verwitwete Patentante, die zuerst ihren tumorkranken Mann pflegte und sich anschließend (als einziges Kind) jahrelang um ihre schwierige, zunehmend hilflichere Mutter bis zu deren Tod gekümmert hat, gibt zu bedenken, dass sie sich nun mindestens 1,5 Tage in der Woche um die zwei kleinen Kinder ihrer berufstätigen Tochter kümmert, weil für die sonst Beruf und Familie schwierig zu vereinbaren wäre - trotz kompetenter Ta-



Quelle: Pixabay.de

gesmutter. „Ich mache es aber sehr gerne und freiwillig. Schließlich sehe ich sie so heranwachsen und kann Vieles weitergeben.“

Eine Andere fügt hinzu: „Gott sei Dank leben meine drei berufstätigen Töchter in der Nähe, bei sieben Enkelkindern könnte ich sie sonst nicht so unterstützen.“ Dafür hat sie keinerlei Luft mehr für ein Ehrenamt. „Wenigstens bist Du im Alter nicht einsam“, entgegnet eine (Single) Freundin.

„Lebenszeitkonten sind notwendig“, wirft mein Mann ein. „Einige Firmen haben das wenigstens bereits erkannt!“ „...oder zinslose Darlehen für junge Familien; beim Start ins Leben ist Unterstützung notwendig. In der Mitte des Lebens können die meisten Menschen auf eigenen Beinen stehen. Gegen Ende des Berufslebens sollte je nach Gesundheitsgrad und Schwere der Arbeit Flexibilität möglich sein“, meldet sich der Mann meiner Freundin zu Wort. „Dann brauchen wir aber einen flächendeckenden Mindestlohn und eine ausreichende Grundsicherung im Alter“, ruft seine Frau dazwischen.

„Die jungen Frauen müssen heute alle arbeiten und das wollen sie auch, besonders die mit guter Ausbildung.“ „Leider träumen auch heute noch immer viele Schülerinnen vom Märchenprinzen, der sie auf sein Schloss holt und ihnen alle Sorgen abnimmt. Ich erlebe das im Unterricht immer wieder, wenn es um die Ausbildung geht und das trotz Berufsbasar und Berufspraktikum“, erwidert eine Lehrerin. „Vom demografischen Wandel haben viele junge Erwachsene, aber leider auch Menschen in meinem Alter zwar gehört oder gelesen. Dass die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und allgemeingülti-

gen Rahmenbedingungen für ein menschenwürdiges Leben nicht nur die Flüchtlinge aus Afrika betrifft, sondern Jeden von uns ganz persönlich, dass es um unsere gemeinsame eigene Zukunft geht, haben noch nicht alle Menschen verinnerlicht. Bewahrung der Schöpfung, Endlichkeit der Ressourcen sind doch leider auch für viele von uns gern zitierte Floskeln, an deren Umsetzung es scheitert. Dass Politik uns alle betrifft, nicht nur die Mandatsträgerinnen und -träger ist uns viel zu selten bewusst! Politik muss Gesetzesgrundlagen schaffen, die uns alle befreit atmen lassen.“ Es folgt betretenes Schweigen.

„Wie wollen wir denn alle leben und wie können wir in Würde alt werden?“ frage ich dazwischen. Und da sind sich plötzlich alle unsere Gäste einig, ob Anfang 20 oder gerade 90, ob Mann oder Frau, unabhängig von Schulbildung und Beruf:

Alle wollen ein finanzielles Auskommen haben und selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden möglichst lange bleiben können. Auch bei körperlichen Einschränkungen wollen sie zu Hause betreut oder gepflegt werden und selber entscheiden dürfen, welchem Arzt oder Apotheker sie ihr Vertrauen schenken. Sie wollen entscheiden, ob sie lieber frühzeitig in eine Wohngemeinschaft gehen, wenn sie selber den Zeitpunkt für gekommen halten oder bei Pflegebedürftigkeit in welche stationäre Einrichtung.

Und wenn das Leben zu Ende geht, wollen sie in einem Hospiz in Frieden sterben dürfen.

Allmählich löst sich die Gästerunde auf.

Die Tochter einer Freundin, die ursprünglich nur ihre autolose Mutter abholen wollte und dann doch länger blieb als geplant, verabschiedet sich bei mir an der Haustüre mit einem Dank für das offene Gespräch.

„Ich werde mir jetzt doch noch intensivere Gedanken über meine weitere Zukunft nach dem Ende meiner Ausbildung machen“, sagt sie. „Wir Frauen müssten wirklich mehr solidarisch denken, aber auch den Lebensentwurf der anderen Frauen gelten lassen. Mit den Männern zusammen sollten wir uns lautstark einmischen und dem Flickwerk der Verschlimmbesserungen entgegentreten!“

Sie legt beim Gehen liebevoll den Arm um die Schulter ihrer Mutter, der ich noch nachdenklich nachsehe. Mir fällt zum ersten Mal auf, wie wacklig sie schon geht...

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende

Aus der Praxis

90 Jahre Deutscher Evangelischer Frauenbund in Vohenstrauß

Mit einem Dankgottesdienst, den DEF-Mitglied und Pfarrerin z.A. Julia Wappmann mit vielen Gästen in der evangelischen Stadtkirche feierte, begann die 90-Jahr-Feier des OV Vohenstrauß. Beim anschließenden Festakt in der Stadthalle wurde immer wieder die unverzichtbare Rolle und Bedeutung der Frauen in Kirche, Gesellschaft und Politik hervorgehoben.

„Nur gemeinsam können wir fliegen - nur gemeinsam können wir etwas bewegen“, zitierte 1. Vorsitzende Karin Wappmann aus einem alten Protokoll. Sie dankte für die große Wertschätzung und Verbundenheit mit dem Frauenbund, die durch die überaus zahlreiche Teilnahme zum Ausdruck kam. Mehr als 120 Gäste seien der Einladung gefolgt.

Landesvorsitzende Dietlinde Kunad überbrachte die Grüße des Landesverbandes. „Wir sind die Gesellschaft, wir sind diejenigen, die etwas bewegen“, unterstrich sie. Die Frauen hätten die Herausforderungen in den vergangenen Jahrzehnten stets angenommen und viel bewegt.

Dass jedes Mitglied mit seinen Fähigkeiten im Verband wichtig ist, hob Christa Riedel vom AV Floß in ihrem Grußwort hervor.

Eine besondere Ehrung wurde den Frauen zuteil, die sich in seit Ende der 1970er Jahre als 1. Vorsitzende des DEF Ortsverbandes in die Pflicht nehmen ließen. Landesvorsitzende Dietlinde Kunad würdigte ihr Engagement und dankte für die Liebe zu dieser Aufgabe, für den Ideenreichtum und nicht zuletzt auch für das Durchhaltevermögen.

Anerkennung der Arbeit und Dankesworte für das verlässliche Engagement sprachen ebenso Bürgermeister Andreas Wutzlhofer und der Vertrauensmann des Kirchenvorstandes, Uli Münchmeier.

DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger beleuchtete in ihrem Festvortrag die Geschichte des Deutschen Evangelischen Frauenbundes und beschrieb das Bild eines zukunftsfähigen Frauenverbandes. Die Arbeitsschwerpunkte Medien, Hauswirtschaft und Umweltschutz, die Aufgaben des Demographischen Wandels und die Sozi-



Bild oben: vorne v.li.: Katharina Geiger (Geschäftsführerin DEF-LV), Lydia Gajan, Gabriele Albrecht (2. Vors. OV), Karin Wappmann (1. Vors. OV), Doris Kirschstein, Dietlinde Kunad (DEF Landesvorsitzende)
hinten v.li.: Lydia Großmann, Silvia Beck, Hanna Hopf Christa Lehner, Pfr. Peter Peischl



Bild unten: Christa Riedel

arbeit bieten Frauen auch künftig die Möglichkeit, sich zu engagieren und ihre Fähigkeiten einzubringen - getreu dem Leitsatz des DEF: Verantwortung übernehmen für sich und andere!

Fotowettbewerb wurde ein schöner Erfolg

Anlässlich des Jubiläums startete der Vorstand im Herbst 2012 einen Fotowettbewerb „Da bin i dahoam - Frauen fotografieren ihre Stadt im Wandel der Jahreszeiten“. Die eingereichten Arbeiten wurden bei der Jubiläumsfeier vorgestellt und danach einige Tage der Öffentlichkeit in den Räumen der örtlichen Sparkasse in einer Ausstellung präsentiert.

Darüber hinaus wurde mit einem Teil der eingereichten Fotos ein Kalender gestaltet. Und wenn Ihnen das Titelfoto dieser Ausgabe des DEF aktuell gut gefällt: Es ist ein Foto aus dem Kalender!

Eva Schmidt, Mitglied des LV-Vorstandes

Auszug aus dem Grußwort von Christa Riedel, AV Floß

Als im Juli die Einladung zum 90. Gründungsjubiläum kam, war in der Bibellese ein Text aus dem 2. Buch der Könige dran: Der Prophet Elisa trifft eine Witwe, die ihre Söhne als Sklaven verkaufen soll, weil sie ihre Schulden nicht bezahlen kann. Der Prophet fragt, was sie im Haus habe und sie antwortet „Nichts! Nichts.... außer einem Ölkrug.“ Auf sein Geheiß erbittet sie von den Nachbarinnen Ölkrüge, die Gott auf wundersame Weise mit Öl füllt. Dadurch kann sie ihre Schulden begleichen und ihre Kinder ernähren.

Aus der Praxis

In einer Auslegung dazu stand: Das kenne ich doch auch. Wenn mich jemand fragt „Was hast du?“ „Was kannst du?“ schaue ich zuerst auf das, was ich alles nicht habe und nicht kann. Aber beim genaueren Hinschauen kommt dann auch das „Außer...“

Jede von uns Frauen hat etwas und kann etwas: Meine Torten zum Gemeindefest kann man essen, sie sehen aber nicht aus wie vom Konditor. Dafür stehe ich aber gern mit vielen anderen von morgens bis abends im Gemeindehaus, koche Kaffee, spüle Geschirr und helfe bei der Bewirtung, damit sich unsere Gemeinde als Gemeinde erleben kann.

Elisabeth mit vielen Jahren Frauenbund-Erfahrung denkt an Vieles und gibt zu Bedenken, dass dieses und jenes gemacht werden könnte.

Helga führt unser Album fort - und wie viel schöner ist es an einem Tisch zu sitzen, den Rosi dekoriert hat... Keine von uns kann alles - aber jede kann etwas.

Einige bringen viel Zeit und Engagement in der Vorstandschaft mit ein - viele andere unterstützen die Arbeit des Evangelischen Frauenbundes nicht zuletzt auch mit einem gern bezahlten Jahresbeitrag.

Eine einzelne Frau wird mit ihrem Mitgliedsbeitrag nicht viel bewirken - aber viele Beiträge ermöglichen es, z.B. gute Referenten einzuladen und somit einen wichtigen Beitrag in Sachen Bildung zu leisten.

Es kann zu einer Adventsfeier eingeladen werden - und auch wenn ich denke „noch ein Termin im Advent“, so weiß ich doch, wenn ich dort bin und sitze und ruhig werde, so ist es ein bisschen geschenkte Ruhe in dieser Zeit.

Und auch der große Landes- und Bundesverband benötigt unsere Unterstützung. Unsere Namen auf der Mitgliederliste zeigen: Hier sind Frauen, die sich zusam-

menschließen / miteinander vernetzt die Augen offen halten / auf Missstände hinweisen und sich Ziele setzen / Präsenz zeigen und dadurch demonstrieren: es gibt evangelische Frauen in ganz Bayern und in der Bundesrepublik mit einer gemeinsamen Interessenvertretung.

Die Kontakte der Evangelischen Frauenbünde Vohenstrauß, Weiden, Flossenbürg und Floß untereinander sind einmal mehr, einmal weniger intensiv - aber immer sehr herzlich. Das wünschen wir uns allen auch für die Zukunft.

Ganz nach dem Motto des Frauenbundes „Verantwortung übernehmen für sich und andere!“ wünschen wir, die Frauenbünde aus Floß, Weiden und Flossenbürg euch, dem Evangelischen Frauenbund Vohenstrauß, für euer Tun in den nächsten Jahren weiterhin Gottes Segen und viele kleine Begabungen, die im großen Ganzen viel bewirken.

OV Rothenburg: Eulenkissen – Kleiner Trost für junge Patienten

Handarbeitsbegeisterte Frauen der Kreativ-Gruppe im Ortsverband Rothenburg hatten in den vergangenen Wochen fröhliche Kuscheleulen genäht. Große Freude herrschte deshalb in der OP-Abteilung des Rothenburger Klinikums sowie beim Krankenhaus-Förderkreis Mediroth, als die beiden Vorsitzenden des Frauenbundes, Claudia Hintermeier und Gabriele Staudacher, zusammen mit Renate Schauer (Vorstandsmitglied) einen Korb voll trostspendender Eulenkissen für kleine Patienten überbrachten. Sie sollen Kindern nach einer überstandenen Operation eine kleine Freude bereiten. Auch die Kinderstation „Wald“ im Klinikum Ansbach erhielt bereits solche farbenfrohen Schmusekissen.

Claudia Hintermeier, Gabriele Staudacher
Vorstandsteam OV Rothenburg





„Weihnachtsgefühle“ im Haus für Mutter und Kind

Seit Mitte Oktober duftet es in der Küche des Hauses für Mutter und Kind nach Weihnachten, genauer gesagt nach Plätzchen. Unsere vier Küchendamen nebst einigen Helferinnen unter den Klientinnen sind schon eifrig dabei, den Grundstock für die bekannten und beliebten Weihnachtsplätzchen zu backen.

Jeder, der mal kurz in die Küche schaut, darf den „Ausschuss“ probieren. Selbst ohne Füllung und Verzierungen schmecken sie schon gut. Im November wird dann letzte Hand angelegt, sprich sie werden gefüllt und verziert. Die Küchendamen backen 13 Sorten und haben am Schluss, Mitte November, 80 Kilogramm Plätzchen. Das ist schon eine stolze Summe! Vor allem viel Extraarbeit für das Küchenpersonal. Danke dafür!!! Zur Mitgliederversammlung des Trägervereins am 27. November können sie dann für eine kleine Spende mitgenommen werden.

Der schlanken Linie sind sie zwar nicht förderlich, aber sie schmecken sensationell, und der Erlös dieser Aktion dient einem guten Zweck: Unsere Klientinnen können ab und zu mit ihren Kindern eine Freizeitaktivität unternehmen, wie zum Beispiel Besuch auf dem Bauernhof, im Tierpark oder im Klettergarten. Die Kosten für derartige Unternehmungen sind in ihrem Budget nicht drin und müssen vom Haus getragen werden. Sie sind aber immer sehr wichtig für Frauen und Kinder, ein Highlight sozusagen.



Aus der Praxis

Hier noch das Standardrezept für Plätzchen, das Irene Schmidt, unsere Küchenchefin, verraten hat:

Man nehme 750 g Mehl, 500 g Butter, 250 g Zucker und 2 Eier und verknete das Ganze zu einem Teig. Der Teig muss einige Zeit im Kalten ruhen. Je nach Geschmack kann man Vanille, Zitrone oder Lebkuchengewürz hinzufügen, auch als Boden für Käsekuchen ist er geeignet.

Der Teig reicht für 3 Springformen von ca. 26 cm.

Viele Grüße aus dem „Muki“ Fürth, Ihre Rosmarie Koch

Neu erschienen

Andachten zu den Monatslosungen 2014

Auch für 2014 gibt der DEF Landesverband Bayern e.V. wieder ein Andachtsheft mit Gedanken zu den Monatslosungen heraus. Autorinnen sind Mitglieder und Freundinnen des DEF.

Das Heft kann für 3,50 € zzgl. Porto in der Geschäftsstelle bestellt werden.

Andachtsbuch 2014



Das Veranstaltungsprogramm bis März 2014 ...

... mit den geplanten Veranstaltungen des DEF-Landesverbandes, seiner Ortsverbände und Anschlussvereine sowie der AEH und EAM. Noch kostenfrei in der DEF-Geschäftsstelle erhältlich.



Frauen-Kalender 2014

des Frauerwerks Stein

Für alle, die Freude an Bildern und meditativen Texten haben. Der Kalender für 7,95 € ist über den Buchhandel erhältlich.

(ISBN 9783780628145)





Im Häkelkleid oder in Hot pants, aber immer hochhackig und fleißig - Frauen in Estland (1. Teil)

Sexy Frauen aus Estland gehören zu den begehrtesten nordosteuropäischen Frauen in Deutschland: kaum eine Frau ist schöner, hat mehr Selbstbewusstsein, Temperament und Sex-Appeal als eine schöne Frau aus Estland.

So oder ähnlich lauten die typischen Texte der Partnervermittlungsagenturen, die osteuropäische oder baltische Frauen im „Angebot“ haben. Wenn ich diese Beschreibung lese, erkenne ich meine Kolleginnen aus der Schule nicht unbedingt wieder, und doch hat sie etwas Wahres an sich. Die Frauen, egal welchen Alters, fallen mir positiv auf: Sie sind sehr gepflegt und sorgfältig gekleidet, wenn auch in einer etwas gewöhnungsbedürftigen Art, kaum eine trägt Hosen. Beliebt sind etwa, vor allem zu offiziellen Anlässen, auf Figur gehäkelte Ganzkörperschlauchkleider mit fleischfarbenem Unterfutter. Ich staunte vor einem Jahr nicht schlecht, als ich beim offiziellen Festakt der Schuljahrseröffnung mehrere honorige, aber auf den ersten Blick „halbnackte“ Kolleginnen erblickte. Zuerst fand ich es ziemlich geschmacklos, dass eine Lehrerin so in der Öffentlichkeit erschien, aber inzwischen weiß ich, dass die meisten estnischen Mädchen und Frauen stolz auf ihre Handarbeitsprodukte sind.

In der Tat gibt es in Estland eine reich entwickelte Web-, Häkel- und Stricktradition, und schon die 6.-Klässlerinnen lernen Strümpfe stricken und Obstnetze häkeln. Im Teenageralter entwickeln viele Jugendliche - auch junge Männer! - ein ganz persönliches Modedesign und entwerfen mit mehr oder weniger Geschick ihre eigene Kleidung selbst oder kaufen zumindest die ihrem Stil entsprechenden Einzelteile zusammen. Die jungen Frauen, zumindest die in Tallinn, sind ganz überwiegend elegant gekleidet und tragen immer hochhackige Schuhe, teilweise abenteuerliche Modelle. Ich muss gestehen, dass dieser Anblick, noch dazu in Kombination mit Hot pants, mich anfänglich sehr an hierzulande tätige „Bordsteinschwalben“ erinnerte. Auch jetzt, nach einem Jahr Eingewöhnungszeit, kann ich diesen Kleidungsstil nicht wertfrei betrachten. Aber ich musste feststellen, dass außer mir und einigen deutschen Kolleginnen kein Mensch daran Anstoß nimmt.

Ein besonderes Kapitel ist die Hut- und Mützenmode. Sobald die Temperaturen ein bisschen sinken, holen die Estinnen ihre Kopfbekleidungen hervor und schmücken sich mit einer unglaublichen Vielfalt von Strick- und Häkelmützen, Baskenberets, Pelzkapuzen und Endloschals, geschmückt mit Häkelblüten, Pelzknospen oder



Strasssteinen. Ich versteige mich hier zu der Behauptung, dass ich keine einzige dieser Kopfbedeckungen auf mehr als einem Haupt gesehen habe. Daher hätte ich nicht wenig Lust, diesen Variantenreichtum mit der Kamera zu dokumentieren.

Das Bildungsniveau der Frauen ist, wie allgemein in Estland, ausgesprochen hoch. Leider entspricht der guten Schulausbildung oder dem erfolgreichen Studium nicht immer die Möglichkeit, eine adäquate Arbeitsstelle zu finden. Eine große Mehrheit von Frauen ist im schlecht bezahlten sozialen oder Bildungssektor tätig, in Kindergarten, Grund- und Mittelschule. Auch an meinem Gymnasium, das keine Mädchenschule ist, arbeiten fast nur Frauen, auch in den naturwissenschaftlichen Fächern. Wir haben eine Direktorin, eine Vizedirektorin, eine Verwaltungschefin, eine Mensachefin und viele Küchenhelferinnen, eine Schulkrankenschwester, eine Schulpsychologin, eine Sozialpädagogin, mehrere Bibliothekarinnen und eine Webmasterin. Unter den ca. 70 estnischen Lehrern und Lehrerinnen gibt es nur sechs Männer: einen Vizedirektor, drei Sportlehrer, einen Werklehrer und einen Russischlehrer. Mathematik- und Physiklehrer sind eine deutsche Besonderheit, estnische Männer mit dieser Qualifikation ergreifen den schlecht bezahlten Lehrerberuf normalerweise nicht. .

Aber auch außerhalb der Schule überwiegen im Erwerbsleben, vor allem mit Publikumsverkehr, die Frauen: Kassiererinnen im Supermarkt, Sekretärinnen in den Büros, Polizistinnen und Postbotinnen, Bus- und Straßenbahnfahrerinnen, die Angestellten in Restaurants und Geschäften. Aus Erzählungen weiß ich, dass relativ viele Frauen als Businesswomen tätig sind, das heißt meistens als Ein-Frau-Unternehmerinnen mit mobilem Büro im großkalibrigen Auto. Neulich war ich Zuhörerinnen bei einer interessanten Diskussion im estnischen Parlament über die unterschiedliche Besoldung der Frau. Dabei wurde klar, dass nicht der Lohn unterschiedlich ist (die Gleichberechtigung existiert schon seit sowjetischer Zeit), sondern die Zugangsmöglichkeiten der Frauen zu den gut bezahlten Jobs in Wirtschaft und Industrie. Auch Pfarrerrinnen sind übrigens eine Seltenheit. Nur die Frau des deutschen evangelischen Pfarrers ist mir jemals im Talar begegnet - und sie arbeitet jetzt als erste Estin überhaupt beim Lutherischen Weltbund in Genf.

Head aega Teile - Ihnen eine gute Zeit wünscht
Katharina Städtler

Zum Weiterlesen: <http://estland.blogspot.de/2008/12/estnische-frauen-im-postsozialismus.html>

Bücher Tipps



Karin Noor **Vier Paare und ein Ring**

Pünktlich zum 200. Geburtstag Richard Wagners ist im Februar 2013 der zweite Roman von Karin Noor erschienen, der auf kunstvolle Weise Wagners *Ring*

der Nibelungen mit dem Leben dreier Ehepaare und einer Witwe verknüpft – insofern ist der Titel hierin nicht korrekt.

Kurt Schwemmers, Professor für Literatur in Berlin, seinen 60sten Geburtstag vor Augen, fasst einen glänzenden Plan, um das doch eintönige Leben durch etwas Außergewöhnliches zu unterbrechen. Er bittet die Freunde und Bekannten zu einem gemeinsamen Besuch von Wagners Ring der Nibelungen, der in der Semperoper in Dresden an vier aufeinander folgenden Sonntagen gegeben wird. Ein Abendessen im Elbschlösschen vor den Aufführungen soll die Gemeinschaft festigen und dem Austausch über das Musikerlebnis dienen.

Bald erkennt der Leser, dass die Paare auch vor diesem Treffen in Verbindung standen, eine spannungsreiche Verknüpfung, die erhebliche Konflikte auslöst.

Auch die Motivation für die Fahrten nach Dresden ist unterschiedlich. Bei einem ist es das Hoffen auf persönlichen Vorteil und weniger die Liebe zur Musik, bei anderen ist es der Reiz der intellektuellen Auseinandersetzung mit Gleichgesinnten oder der Wunsch nach gemeinsamem Erleben eines besonderen Ereignisses.

Karin Noor verbindet das Geschehen auf der Bühne, in dem sich, wie in kaum einem anderen Werk der Musikgeschichte, Machtstreben, Liebe, Trauer, Schicksal und der Wunsch nach Erlösung spiegeln, in ein Beziehungsgeflecht mit den Beteiligten, das in den Gesprächen auf der Heimfahrt und der folgenden Woche deutlich wird.

Nach der *Götterdämmerung* ist kaum noch etwas wie es war. Illusionen sind entlarvt, eine Ehe ist zerbrochen, aber auch hoffnungsvolle neue Wege werden aufgezeigt.

Dieser musikalisch und psychologisch klug geschriebene Roman fesselt sicher nicht nur ‚Wagnerianer‘.

Der Roman ist im Albrecht Knaus Verlag erschienen, gebundene Ausgabe: ISBN 978-3-813-50526-9, 19,99 €
Bärbel Claus, Landesvorsitzende DEF-LV Hessen Marianne



Ulrich Knellwolf **Gott baut um**

In der Weihnachtszeit suchen wir oft nach anregenden Geschichten, die zum Nach- und Mitdenken anregen oder auch zum Vorlesen in der Familie

oder an geselligen Nachmittagen geeignet sind. Diese Geschichten sollen weder banal noch altbacken sein. Die Suche danach ließ meinen Bücherstapel nach Weihnachtsgeschichten anwachsen. Doch Gott sei Dank fiel mir in diesem Jahr das Buch von Ulrich Knellwolf in die Hände.

Der Autor ist Theologe und Schriftsteller und er lebt in der Nähe von Zürich. Wenn Geistliche Weihnachtsgeschichten veröffentlichen, erwarten wir wahrscheinlich eine Sammlung besinnlicher Gleichnisse. Da kommt das Buch „Gott baut um“ gerade recht.

In der Titelgeschichte dieses Buches bemerkt Gott, dass er einsam geworden war - bis er auf Maria und Josef traf. Mit dem Kind, das in Bethlehem geboren wurde, beschloss Gott: „Dieses Kind soll mein Botschafter der Liebe für die Welt werden“.

Oder, wie bringt ein Pfarrer den Eltern kaum erwachsener Kinder bei, dass sie Großeltern geworden sind?

Oder, wie kommt es, dass bei einem Staatsbesuch in der Schweiz Haile Selassie, der ehemalige Kaiser von Äthiopien, nicht nach dem Bundespräsidenten, sondern nach einer unauffälligen, freundlichen Frau Ausschau hält?

Und wie verhielt es sich mit Matthäus, dem ehemaligen Schreiber und Zöllner? Wie wurde er zum engsten Jünger Jesu, der später die Geschichte des Messias aufgeschrieben hat, damit wir diese bis zum heutigen Tag hören und lesen können und den Segen fühlen, den diese Geschichte uns bringt?

Pfarrer und Autor Ulrich Knellwolf erzählt biblische Geschichten, aber ohne Frömmerei oder gar mit erhobenem Zeigefinger. Sie vermögen beim Leser oder Zuhörer ein heiteres, aber auch besinnliches Schmunzeln hervorzurufen. Diese Geschichten sind bestens geeignet für die Weihnachtszeit, und ganz sicher sind sie auch ein willkommenes Geschenk.

Diese Geschichten sind im Verlag Nagel & Kimche erschienen: ISBN 978-3-312-00574-1, 16,90 €
Jauernig-Revier, Vorstandsmitglied im AV Schweinfurt



Rückblick auf das AEH-Herbstseminar in Pappenheim

Was mir gut tut! Was tut mir gut?



Was verbirgt sich hinter diesem Titel, der zunächst vielleicht an ein Wellness-Seminar erinnert? 30 Frauen gingen dieser Frage nach und bemerkten, dass es mehr als Massagen und Kerzenduft bedarf, dass mein Innenleben „heil“ ist und bleibt. Halten wir Rückschau auf drei informative und doch auch entspannende Tage:

Tag 1: Montag, 14.10.13

Eröffnungsrunde mit der „Türöffner“-Frage:
Was tut mir persönlich gut?

Die Antworten wurden auf gerissenes Tonpapier geschrieben und als Sonnenstrahlen an eine Sonne geheftet.

Gestärkt mit bewährten Hausmitteln durch Herbst und Winter

Die Kräuterpädagogin und Kneipp-Gesundheitstrainerin Siglinde Beck öffnete uns die Augen und ließ uns in Erinnerungen an alte und schon vergessene Hausmittelchen schwelgen. Wer denkt schon bei ersten Anzeichen von Halsschmerzen und Husten an die Verwendung von Holunderbeeren, Wacholder, Huflattich, Fichtenspitzen, Spitzwegerich, Weißdorn und Salbei. Dabei war es früher ‚gang und gäbe‘, Hausmittelchen, die von Region zu Region unterschiedlich waren, ab Maria Lichtmess bis in den Oktober hinein zu sammeln und zu verarbeiten. Heute wird leider oft der Gang in die Apotheke bevorzugt, obwohl ein heilsamer Tee oder eine Tinktur in einem frühen Krankheitsstadium ausreichen würde. Nicht umsonst heißt es: „Vor dem Holunder sollst Du deinen

Hut ziehen und vor dem Wacholder knien“. Der Vortrag endete mit der Herstellung von individuellem Erkältungsbalsam und Lippenbalsam.

Einblicke in die Welt des Tees

Fachlehrerin (H/H) Bianca Tröge führte in die Geschichte und Teerituale in aller Welt ein. Nach den Informationen über Tee und Anbau konnten verschiedene Teesorten und Teepralinen, English Tea Time Cake und Teegebäck probiert werden.

Abschlussrunde mit Reflexionsgespräch

Diplom-Sozialpädagogin Gabriele Siegel ließ den Abend Revue passieren, mit der Aufforderung genau zu schauen, welche Methoden die einzelnen Referentinnen genutzt haben. So kann vieles in die Frauenarbeit im eigenen Ortsverband übertragen werden.

Tag 2: Dienstag, 15.10.13

Nachdem Morgenimpuls zum Thema „Schöpfung“ wurde ausführlich nachgedacht über „Kraftquellen in unserem Leben - wo und wie kann ich auftanken und mir Gutes tun?“ , vorgestellt von Gabriele Siegel.

Die einzelnen Kraftquellen - wie Genuss, Achtsamkeit im Umgang mit meinem Körper und meiner Gesundheit, körperlich entspannen, im Gleichklang mit anderen, Rituale und Feste, Glaube, Dankbarkeit, um nur einige zu nennen - wurden näher beleuchtet und mit Leben gefüllt. Frei nach dem Motto: „Ein guter Freund überdauert alles: die erste Liebe, den zweiten Frühling und die dritten Zähne“.

Der Nachmittag wurde unter das Thema „Bring Farbe ins Leben“ gestellt.

Nach der Beschäftigung mit Farb-Sprichwörtern und feststehenden Begriffen wie „die grüne Insel“ oder „der gelbe Punkt“ wurde es kreativ. Die Teilnehmerinnen beklebten einen bezogenen Keilrahmen mit Stoffen, Wolle, Knöpfen, Perlen und anderem Material einer Farbfamilie, sodass ein kunterbuntes Gesamtkunstwerk entstand.

Fortsetzung Seite 15: Rückblick auf das AEH-Herbstseminar in Pappenheim

Abends gab es die verdienten Wohlfühlmomente unter der Anleitung von Bianca Tröge.

Yoga, Atemübungen, Qi Gong, Progressive Muskelentspannung und Massagen wurden gezeigt und in der Praxis ausprobiert. Vor allem die Handmassage in einem Rosenblätterbad und die Phantasiereise zum Abschluss waren sehr entspannend.

Tag 3: Mittwoch, 16.10.13

Walter Engeler, Pfarrer, Gestalttherapeut und Heilpraktiker für Psychotherapie führte uns in die Kunst des Bibliodramas ein.

Das Thema „Gut, dass ich dir begegnet bin“ nimmt uns mit in die Geschichte von Jesus, der an einem Brunnen sitzt und sich von einer Frau Wasser schöpfen lässt. Dabei kommt er mit ihr ins Gespräch...

Mit dieser Methode werden die Menschen lebendig und die Bibel besser verstanden.

Zum Abschluss feierten wir gemeinsam Gottesdienst mit den erarbeiteten Themen des Bibliodramas.

Fazit: Ein gelungenes Seminar mit vielen Impulsen und Anregungen, die zum Nachmachen einladen.

Bianca Tröge, Mitglied im AEH-Vorstand



Leckere Rezepte

Shortbread

450g Mehl,
120g Zucker,
220g Butter in Stückchen.

Aus den Zutaten einen Teig kneten, auf bemehlter Fläche ca. **1,5 cm** dick ausrollen und in Streifen schneiden (**2 x 6 cm**).

Auf vorbereitetes Backblech geben, mit Gabel mehrmals einstechen und **bei 150/C°- ca. 35 - 40 Minuten** hell backen; noch warm mit Zucker bestreuen.

Warme Tee-Schokolade

In **600 ml** kochendes Wasser **3-4 TL** schwarzer Teeim Teefilter zugeben und **5 Min.** ziehen lassen

100 g Zartbitterschokolade zerkleinern, unterrühren und schmelzen lassen

200 ml Milch, **2 EL** Kakao, **4-6 TL** brauner Zucker zugeben, alles erhitzen und in Gläser füllen

150 ml süße Sahne steif schlagen; als Sahnehaube zugeben, mit Muskat oder Zimt bestreuen.

Masala Chai- Indischer Gewürztee

3 Tassen Wasser, **2 Tassen** Milch,

3 ganze Kardamomkapseln, **2 Nelken**, **1/2 TL** Anis,

1 TL Fenchelsamen, **1/2 Zimtstange**,

etwas frischer Ingwer, fein gehackt

Alle Zutaten zum Kochen bringen, umrühren,

bei geringer Hitze offen **1 Min** köcheln lassen,

2 EL schwarzer Tee zugeben und aufkochen lassen,

auf kleinste Stufe stellen und **10-15 Min** ziehen lassen und abseihen.

Milch aufschäumen und als Haube darübergeben, mit Zimt bestreuen

English-Tea-Time Cake

200 g weiche Butter, **150 g** Zucker,

4 Eier, **1 Prise** Salz, etwas Zitronenschale,

300 g Mehl, **1 TL** Backpulver, **1 EL** Rum,

aus diesen Zutaten einen Rührteig herstellen.

100 g gemischte getrocknete Früchte,

100 g Rosinen, **100 g** gehackte Mandeln

unterheben und in Kastenform (**30cm Länge**) füllen.

Backen bei **175/C°- ca. 70-80 Minuten**

Mit Puderzucker bestäuben - erst am nächsten Tag anschneiden.

Neues aus den Verbänden

Bundesarbeitsgemeinschaft für Hauswirtschaft - BAG HW *Bayerischer Landesausschuss für Hauswirtschaft - BayLaH*

Im September fand die 33. Mitgliederversammlung der BAG HW in der dgh statt. Nach dem Tod der Vorsitzenden, Frau Prof. Dr. Alrun Niehage, die mit Leidenschaft die Hauswirtschaft vertreten hat, wurde Herr Prof. Dr. Gerd Naumann zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft dgh gewählt.

Nach der Verbleibstudie von hauswirtschaftlichen Fachkräften in Bayern soll nun mit Hilfe der Verbände eine Studie der Uni Halle „**Neue Perspektiven für die Hauswirtschaft**“ stattfinden – siehe Aufruf zur Beteiligung von Beschäftigten. Bis Ende 2014 wird dann hoffentlich auch der Politik klar sein, wie vielfältig Hauswirtschaft ist.

Geplant ist ein Projekt der BAG-HW „**Hauswirtschaft auf allen Kanälen**“, um auch in Zukunft noch junge Menschen für die Hauswirtschaft zu begeistern, vor allem unter Einbeziehung der neuen Medien.

Dazu passt auch die Information, dass der BayLaH für die Durchführung des Landes-Leistungswettbewerbes einen wesentlich höheren Zuschuss bekommt wie bisher, dies ist ein sehr positives Signal.

Das Schulprojekt des Kultusministeriums läuft mit neun Projekten, der Bedarf ist groß, aber die Referenten der Hauswirtschaft fehlen, vielleicht wäre das etwas für Sie?

Besuchen Sie doch den BayLaH im Internet einmal – einfach in die Suchmaschine eingeben und Sie haben alle Infos über das aktuelle Geschehen in Bayern.

Gertraud Gräßel, stellv. Vorsitzende des AEH Vorstandes

Pressemitteilung zur Online-Umfrage *Neue Perspektiven für die Hauswirtschaft*

Im Rahmen der Studie „Neue Perspektiven für die Hauswirtschaft“ wird deutschlandweit untersucht, wo Hauswirtschaft heute und morgen eingesetzt werden kann. Das Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (ZSH) und die IFOK GmbH in Berlin laden zu einer Online-Befragung ein.

Erhoben werden die Einsatzfelder der Hauswirtschaftler/-innen und ihre Beschäftigungserfahrungen. Mit ihrer Beteiligung können sie dazu beitragen, ein aussagekräftiges Bild über die Zukunft der Hauswirtschaft zu erhalten. Die Bearbeitungszeit liegt bei ca. 10 Minuten.

Die Teilnahme an der Online-Befragung ist bis zum Ende 2013 möglich. Die Erhebung der Daten erfolgt anonym, Rückschlüsse auf einzelne Befragungsteilnehmer/-innen sind nicht möglich.

Zugang zum Fragebogen unter der Internetadresse:

hauswirtschaft.zsh.uni-halle.de oder www.zsh-online.de (dann die Rubrik „Institut aktuell“)

Es zählt jede Meinung.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Neu erschienen

Wäschepflege in sozialen Einrichtungen

Die Leitlinie zum Thema Wäsche richtet sich an soziale Einrichtungen (ausgenommen Krankenhäuser), in denen Wäsche gewaschen oder an externe Dienstleister vergeben wird.

Dieses Buch, das in Kooperation von Caritas, Diakonie und der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft dgh entstanden ist, enthält eine sehr ausführliche, Bewohner-orientierte Beschreibung des Wäscheprozesses.



Die Leitlinie unterstützt die Mitarbeitenden, die mit der Wäscheversorgung befasst sind, von gesetzlichen Vorgaben, Hygienemaßnahmen, Pflichtschulungen für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bis hin zu Qualitäts- und Beschwerdemanagement Nutzer-orientiert, hochwertig und rechtlich abgesichert zu erbringen.

Dies ist das zweite Buch in der Reihe Hygienemanagement - nach „**Wenn in sozialen Einrichtungen gekocht wird**“ (ISBN 978-3-7841-1788-1) nun ein Standardwerk zum Thema Wäsche:

„**Wäschepflege in sozialen Einrichtungen**“ (ISBN 978-3-7841-2097-3, 19,90 €)

Diese beiden Werke sind sehr zu empfehlen für hauswirtschaftliche Fachkräfte, die im Sozialbereich arbeiten.

Gertraud Gräßel

Aus den Gremien

Papier ist geduldig - - die Umwelt nicht!

Doris Wunder-Galliwoda ist Mitglied im AEH-Vorstand und vertritt die Evangelische Frauenarbeit Bayern (EFB) in der Kirchlichen Umweltkonferenz der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Etwa 150 Liter Kaffee trinkt der Deutsche im Jahr, so der Deutsche Kaffeeverband; rund 40 Prozent davon außer Haus, wie die Wirtschaftswoche recherchiert hat. Das Internetmagazin Utopia.de errechnete aus diesen Zahlen den Verbrauch von sechs Milliarden Pappbechern samt Deckeln, die jedes Jahr von uns weggeworfen werden. Umgerechnet entspricht das jährlich 50.000 Tonnen Papier oder einer halben Million Bäume.

„Coffee to go“ ist nur ein winziger Bestandteil der Wachstumsgeschichte des Papierverbrauchs: Seit 1950 ist er in Deutschland um das Achtfache gestiegen. Im Jahr 2009 entfielen auf jeden Einwohner 226 Kilogramm Papier, Pappe und Karton. Als viertgrößter Papierkonsument verbraucht unser Land mehr Papier pro Jahr als Afrika und Südamerika zusammen.

Angesichts dieser Dimensionen leuchtet sofort ein, dass unser Papierverbrauch erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt hat:

Der Holzverbrauch mindert die Fähigkeit der Wälder, das Klimagas CO₂ zu binden; der Produktionsprozess ist mit einem hohen Wasserverbrauch und einem hohen Abwasseraufkommen verbunden; umweltschädliche Chemikalien kommen zum Einsatz.



pixabay.de

Das Ganze erfordert außerdem gewaltige Mengen Energie, deren Produktion wiederum für den Ausstoß des klimaschädlichen CO₂ verantwortlich ist. Für 1 Kilogramm Papier braucht man 2,3 Kilowattstunden Energie.

Nun sind wir diesen Umwelt- und Klimabelastungen nicht einfach hilflos ausgesetzt. Der Einsatz von Altpapier bei der Papierproduktion mindert sie ganz wesentlich, wie die folgenden Vergleiche zeigen:

Die Produktion von 250 Blatt Recyclingpapier spart - im Vergleich zu Frischfaserpapier - so viel Energie, dass man damit eine 11-Watt-Energiesparlampe mehr als 50 Stunden lang betreiben kann. Drei Blätter Recyclingpapier sparen so viel Energie, dass man damit einen Liter Wasser von 20 auf 100 Grad Celsius erhitzen kann.

Das Ergebnis aus alledem:

Wer sich für Umwelt und Klimaschutz einsetzen will, muss dreierlei tun:

Papier sparen, die Blaue Tonne für das Altpapier-Recycling nutzen und Produkte aus Recyclingpapier kaufen. Die Schöpfung zu bewahren, ist manchmal ganz einfach.

Quelle: Umweltmagazin Nr.57, Kirchl. Umweltkonferenz, ELKB

Müll vermeiden! - Wert(e)-Stoffe ist das neue Zwei-Jahres-Thema der kirchlichen Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Nach einer intensiven Diskussion hat die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK) das zukünftige Schwerpunktthema festgelegt: „Müll und Müll vermeiden!“ Die eigene Betroffenheit, sei es als Gemeinde oder als Einzelperson, aber auch die Bilder von Plastikstrudeln im Pazifik gaben den Ausschlag für die Entscheidung. In den Jahren 2014 und 2015 wird sich nun die Kirchliche Umwelt- und Klimaarbeit besonders diesem Thema widmen.

Denn der Müll, der täglich produziert wird, ist nicht einfach Abfall, der irgendwie entsorgt wird. Er enthält viele wertvolle Rohstoffe, die wieder zurückgewonnen werden können. Egal ob Joghurtbecher, Konservendosen oder die alten Tageszeitungen: Durch das Trennen im eigenen Haushalt kann jede/r Einzelne dazu beitragen, dass Rohstoffe wie Holz oder Erdöl weniger verbraucht werden. Viele der Abfallprodukte können bei richtiger Handhabung aufbereitet und wieder verwendet werden, daher wird Müll getrennt, er wird recycelt. Beispielsweise kann aus 14 Tonnen Elektro-Altgeräten im Durchschnitt etwa eine Tonne Kupfer zurückgewonnen werden, ohne die anderen vielen Wertstoffe aufzuzählen.

Aus den Gremien

Es gibt aber auch Dinge im Privat-Haushalt, die nicht weggeworfen werden, weil sie eigentlich noch funktionieren und in Ordnung sind, aber nicht mehr gebraucht werden. Dafür gibt es in vielen Städten und größeren Gemeinden Tauschbörsen, in denen Kleidung, Werkzeuge, Bücher oder Elektro-Artikel getauscht werden können. Besonders bei Kleiderbörsen sind auch DEF-Ortsverbände und Anschlussvereine aktiv. Kleidungsstücke werden teilweise wieder aufbereitet, sodass sie von anderen Menschen wieder getragen werden können.

Auch im Internet gibt es Tauschbörsen. Zum Beispiel können über www.freecycle.org unbenötigte Sachen angeboten werden.

Eine tolle Idee sind „Repair-Cafés“ in vielen Städten Europas, wo beispielsweise ein altes Radio repariert werden kann oder ein altes Fahrrad auf Vordermann gebracht wird. Unter www.repaircafe.org kann man Termine erfahren, wann und wo das nächste Repair-Café in der Nähe stattfindet. Das Haus für Mutter und Kind in Fürth, dessen Träger der DEF Freundeskreis e.V. ist, bietet solch eine Möglichkeit für Fahrräder an. Noch mehr Infos zum Thema „Müll vermeiden“ finden Sie ab 2014 hier in diesem Heft.

Doris Wunder-Galliwoda, Mitglied des AEH-Vorstandes

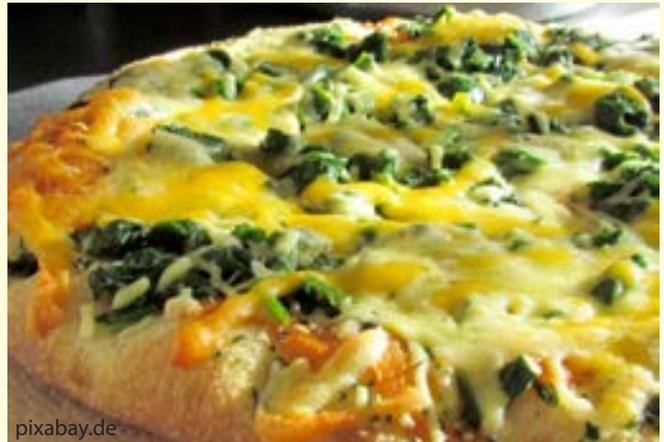
Informationen aus der Verbraucherzentrale Bayern

Lydia Klein, Vorsitzende des Verwaltungsrates und frühere AEH-Vorsitzende, hat die nachfolgenden Informationen zusammengestellt:

Versteckt und unentdeckt: Süßende Zutaten in Lebensmitteln

Trickreich versuchen Lebensmittelhersteller, den wahren Zuckergehalt zu verschleiern. Viele Süß- und Dickmacher stecken in verarbeiteten Lebensmitteln und sind auch auf den zweiten Blick kaum zu erkennen, da sie sich im „Kleingedruckten“ verbergen. Dies gilt vor allem für Produkte, in denen Konsumenten überhaupt keine süßenden Zutaten erwarten.

Neben dem Begriff Zucker haben die Verbraucherzentralen 70 andere Bezeichnungen für Süßmacher gefunden, z.B. Fruktose, Maltodextrin, Apfelsaft. Auch Süßmolkepulver, Dextrose oder Glukosesirup sind Beispiele für Begriffe, in denen letztendlich Zuckerarten stecken. In



der Werbung heißt es dann beispielsweise „30 Prozent weniger Zucker“, wobei der Zucker nur durch andere süßende Zutaten ersetzt wird, die aber meist genauso kalorienhaltig sind. Tückisch sind auch Produkte, in denen keine süßenden Zutaten vermutet werden wie beispielsweise in Soßenbinder oder Fleischsalat.

Weiteres erfahren Sie unter www.verbraucherzentrale-bayern.de

Auszug aus einer Presseinformation der Verbraucherzentrale Bayern vom 20.08.2013

Trojanische Pferde nehmen wieder Überhand

Auf vermehrte Anfragen wegen E-Mails mit gefälschten Rechnungen weist die Verbraucherzentrale München hin. Bei der bereits seit längerer Zeit bekannten Masche versuchen die Betrüger den Empfänger dazu zu bewegen, den Dateianhang zu öffnen. Hinter dem verbirgt sich aber üblicherweise ein sogenanntes „Trojanisches Pferd“. Als Trojaner wird Schadsoftware bezeichnet, die sich im Computer einnisten kann und dort abgelegte Daten ausspioniert und gefährdet.

In fast allen Fällen geben die Betrüger vor, Anwälte, Inkassobüros oder ähnliches zu sein, die nun für bereits gelieferte Ware das Geld kassieren möchten. Verwiesen wird auf eine Rechnung oder vergleichbares im Anhang. Die Verbraucherzentrale rät, sich nicht durch Drohungen einschüchtern zu lassen und E-Mails von unbekanntem Absender mit zip-Dateien am besten gleich zu löschen. Besonders wichtig ist, keine Dateianhänge aus derartigen Mails zu öffnen oder zu speichern und den Virenschutz auf dem neuesten Stand zu halten.

Informationen unter www.verbraucherzentrale-bayern.de

Auszug aus einer Presseinformation der Verbraucherzentrale Bayern vom 30.08.2013

Ringelblumen & Minzebalsam selbst gemacht

Der Herbst ist da, der Winter steht vor der Tür. Unser Garten wurde abgeleert und für die kalte Jahreszeit vorbereitet, Gräber wurden neu bepflanzt für den Winter.

All das kann zu rissigen Händen führen und Muskelkater oder Verspannungen in unserem Körper. Mit den unten aufgeführten Rezepten kann frau selbst zur Linderung und zum persönlichen Wohlbefinden beitragen. Mit selbst gemachtem Ringelblumenbalsam wird die Haut wieder glatt und geschmeidig, und die ätherischen Öle des Minz-Balsams tun dem Körper wohl.



Ringelblumenbalsam - Ideal bei rauen und rissigen Händen

1 Handvoll Ringelblumenblätter auf einem feinen Gitter einen Tag trocknen lassen.

50 ml Jojobaöl und 25 ml Avocadoöl, 25 g Bienenwachs und 40 g Sheabutter im Wasserbad bei 70 C° schmelzen.

Ringelblumen zufügen und alles kurz aufschäumen (nicht kochen!)

75 ml Weizenkeimöl unterrühren und den Ansatz in einem gut verschließbaren Gefäß einige Tage ziehen lassen.

Anschließend die Masse noch mal erwärmen, bis sie flüssig ist, durch ein feines Sieb abseihen und in gut verschließbare Cremetiegel abfüllen.

Die Creme ist bei dunkler und kühler Aufbewahrung ein halbes Jahr haltbar.

Wenn der Inhalt fest und die Konsistenz einer Salbe erhalten hat, kann das Salbendöschen verschlossen werden.



Balsam mit Minze - hilfreich bei Verspannungen und Schmerzen

Ein selbst gemachter Balsam mit Minze ist einfach in der Herstellung und bei vielen Beschwerden hilfreich. Er sollte stets zur Hand sein, damit Verspannungen und Schmerzen keine Chance haben!

Für die Herstellung benötigt man als erstes **25 ml Minzöl aus Ackermintze**, die Menge entspricht **50 Tropfen**.

Dieses wird mit **3 g Bienenwachs** und **2 g Wollwachs** in einem Gefäß im Wasserbad erhitzt.

Wenn die Zutaten geschmolzen sind, wird das Gefäß aus dem Wasser genommen. Nun muss es etwas abkühlen, aber es darf noch nicht flüssig sein, wenn das Minz-Öl hineingetropt wird.

Dann wird der noch flüssige Balsam in ein Salbendöschen gefüllt. Wenn der Inhalt fest ist und die Konsistenz einer Salbe erhalten hat, kann das Gefäß verschlossen werden.

Doris Wunder-Galliwoda, Mitglied des AEH-Vorstandes



Spiel-Kont@kt: Computerspiele kennen-, Computerkids verstehen lernen* Auftaktveranstaltung „Strategiespiele“

„Die Gamescom hat gerade wieder gezeigt, Computerspielkultur ist kein Nischeninteresse mehr, sondern ein Massenphänomen. Aber im Umgang mit Computerspiel in der Familie ist es immer noch so, dass viele Eltern buchstäblich nicht „verstehen“, wovon ihre Teenies da sprechen – wenn wir das ändern, geben wir Eltern ein großes Stück Sicherheit mit auf den Weg, so Ulrich Tausend, Medienreferent des Projektkooperationspartners, dem JFF.

Das **Gemeinschaftsprojekt des Evangelischen Bildungswerks München und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Medienkompetenz „Spiel-Kont@kt - Computerspiele kennen - Computer-Kids verstehen lernen“* startete erfolgreich am 28.09.13 in der *Kreuzkirche München*. Kooperationspartner sind dabei das Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF), München, die Medienpädagogik-Beauftragte Sabine Geyer des Dekanats München, der Verein für Videospieldkultur, die Kreuzkirche München und künftig auch die Erlöserkirche München. Teilnahmen im theoretischen Block zehn Erwachsene (neun Frauen und ein Mann), im praktischen acht Erwachsene (sieben Frauen, ein Mann) sowie zehn Jugendliche im Alter von 16 Jahren. Im Theorieteil informierte Sabine Jörk (Kommunikationswissenschaftlerin, EAM-Vorsitzende) die Teilnehmenden über den neusten Forschungsstand der Computerspiel-forschung. Im Zentrum standen dabei die entscheidenden Aspekte und Elemente der Faszination von Spielen sowie die kompetenzfördernden Potentiale, die durch das Spiel, aber auch für das Spiel gefördert werden. Im

Anschluss erzählte Michael Gurt (wissenschaftlicher Mitarbeiter im JFF) die Geschichte der Spiele und zeigte mit anschaulichen Beispielen die unterschiedlichen Genres auf. Auf der Leinwand konnten dann die TeilnehmerInnen die ersten Spielzüge in „Anno“ live mit verfolgen. Der jugendliche Vorspieler Sebastian zeigte den TeilnehmerInnen, wie man eine Siedlung erstellt und was man dabei alles beachten muss. Unterstützt wurde er dabei von Michael Gurt, der als Moderator „übersetzte“ und erläuterte.

Nach einer kurzen Essenspause mit „Zockernahrung“ (Burger, Chips, Kraut- und Kartoffelsalat), durften die TeilnehmerInnen unter Betreuung der Jugendlichen ihre ersten selbständigen Schritte in „Anno“, „Stronghold“ und „Age of Empires“ wagen. Ein Reporter von BR 2 hatte sich mittlerweile dazugesellt und die Veranstalter, TeilnehmerInnen und Jugendlichen interviewt. Der Bericht wurde dann am Dienstag, den 01.10.13 im Notizbuch ausgestrahlt. Einen Link hierzu finden Sie auf unserer Facebook-Seite bzw. auf unserer Webseite.

Am Schluss konnten die Erwachsenen erstmals nachempfinden, was es heißt, wenn dann einer sagt: „So, jetzt ist Schluss mit Spielen!“. Im Erfahrungsaustausch äußerten sich alle sehr positiv über die Veranstaltung, vor allem, weil die Erwachsenen endlich mal die Gelegenheit hatten, in entspannter Atmosphäre Spiele kennen zu lernen und sich von den Jugendlichen hierbei wirklich kompetent betreut fühlten. Aber auch die Jugendlichen genossen ihre Rolle als „Lehrer“ und waren teilweise auch beeindruckt von den Spielfortschritten einiger TeilnehmerInnen.

Fortgesetzt wird die Reihe in der Jubilatekirche München mit dem Schwerpunkt Ego-Shooter (u.a. „Counter Strike“). Im nächsten Jahr werden Online-Rollenspiele, wie z.B. „World of Warcraft“ aufgegriffen und behandelt.

Sabine Jörk, 1. Vorsitzende der EAM

Landesfrauenrat Fachausschuss Medienpolitik

Digitale Medien und Technik – werden ältere Frauen abgehängt?

Der DEF Landesverband Bayern und die EAM unterstützen die Forderungen des Bayerischen Landesfrauenrates mit dem Ziel, dass allen Frauen der Zugang zu den modernen Medien ermöglicht wird, und dass insbesondere ältere Frauen nicht abgehängt werden.

Nachfolgend die Pressemitteilung des Landesfrauenrates:

Der demografische Wandel ist eine politische und gesellschaftliche Herausforderung, insbesondere betrifft diese auch die Gruppe der älteren Frauen. Daher muss die Politik die gesellschaftlich notwendigen Veränderungen so lenken, dass ein menschenwürdiges und gerechtes Dasein für alle Bürgerinnen und Bürger erreicht wird. Technische Erfindungen und moderne Medien sind Hilfsmittel, Visionen von einer aktiven, menschenfreundlichen Zukunft verwirklichen zu können.

Durch die modernen Medien und die von ihnen vermittelte Informationsflut verändert sich die Kommunikations- und Steuerungsstruktur. Allerdings kann damit in einer immer älter werdenden Gesellschaft auch eine spürbare Entlastung im täglichen Lebensablauf einhergehen, etwa durch Zugang zu Informations- oder Konsummöglichkeiten, mehr Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen und bessere Vernetzung untereinander mit Hilfe neuer Kommunikationsmittel. Sowohl für die alten Menschen als auch für die nachfolgenden geburten-schwächeren Generationen stellen sich dadurch neue Aufgaben.

Wichtig ist, dass ALLEN Frauen der Zugang zu den modernen Medien ermöglicht wird, und dass insbesondere ältere Frauen nicht abgehängt werden. Denn Frauen haben besondere Erfahrungen mit lebenspraktischen Lösungen und müssen mit ihren Kompetenzen an den Zukunftsplanungen paritätisch und adäquat beteiligt sein. Der Bayerische Landesfrauenrat fordert vor diesem Hintergrund:

1. eine möglichst differenzierte Darstellung der vielfältigen Formen des Alters in den Medien sowie der vielfältigen Beziehungen zwischen den Generationen;
2. gute Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen;
3. die technische und digitale Kompetenz älterer Menschen und insbesondere älterer Frauen nachhaltig zu erweitern;

4. Ängste vor dem Computer und den neuen Medien durch sachliche Informationen abzubauen;
5. ältere Menschen über soziale Netzwerke zu informieren und Hilfestellung dabei zu leisten, diese als Chance zu Kommunikation zu nutzen;
6. zielgruppengerechte Lern-Angebote, die öffentlichkeitswirksam bekannt gemacht werden;
7. vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst geschlechtergemischte Teams in den Forschungseinrichtungen, um weibliche Kompetenz verstärkt in die Entwicklung neuer technischer Geräte einzubeziehen;
8. Forschungsvorhaben zu technischen Geräten, die älteren oder behinderten Menschen das Leben erleichtern, nachhaltig finanziell zu unterstützen;
9. nutzerfreundliche Technik durch klare und leicht verständliche Anleitungen bei Automaten (zum Beispiel für Fahrkarten) sowie klare und gut lesbare Gebrauchsanleitungen für technische Geräte nicht nur digital, sondern gedruckt auf Papier.

Katharina Geiger, Geschäftsführerin des DEF Landesverbandes, ist Delegierte für die Evangelischen Frauenarbeit Bayern (EFB) im Bayerischen Landesfrauenrat (LFR) und dort stellvertretende Vorsitzende des Fachausschusses Medienpolitik.

**God's Cloud - Ein
ABC zu Glaube,
Bibel und Religion
im ZDF**



„God's Cloud“ ist ein Projekt mit unterschiedlichen Elementen, online und im TV, das am 1. Dezember 2013 im Internet startet. Im Zentrum der Online-Seite godscloud.zdf.de stehen erklärende Videoclips zu religiösen Themen. Kurz und kompakt beantworten sie Fragen zu den Themenfeldern Glaube, Bibel und Religion. Für das Fernsehen werden mehrere Clips thematisch zu halbstündigen Dokumentation zusammengebunden, die in ZDFneo und ZDFinfo zu sehen sind. Die erste Sendung trägt den Titel „Aufbruch ins Ungewisse“ und erzählt die Geschichte vom Glauben und Vertrauen des Urvaters der drei monotheistischen Religionen: Abraham. Ausgestrahlt wird es bei **ZDFinfo am Freitag, 6. Dezember 2013, 8.15 Uhr** und bei **ZDFneo am Mittwoch, 25. Dezember 2013, 9.15 Uhr.**

Aus: presseportal.zdf.de vom 25.10.2013

Soziale Netzwerke frauenpolitisch nutzen!

Facebook, Blogger-Seiten, Fotocommunitys und Co. sind aus unserer heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Unabhängig von Zeit und Raum kann jede und jeder im Internet aktiv sein. Insbesondere soziale Netzwerke sind inzwischen wichtiger Bestandteil des privaten, beruflichen und auch politischen Lebens. Auffällig ist die unterschiedliche Nutzung dieser Seiten durch Frauen und Männer: Frauen nutzen die kommunikativen Möglichkeiten hauptsächlich dafür, Nachrichten zu verschicken, zu chatten sowie Fotos und Videos zu kommentieren und Erlebnisse zu teilen. Männer hingegen nutzen soziale Netzwerke häufiger als Frauen für eine berufliche Vernetzung und für gesellschaftspolitische Äußerungen und Informationen. Zu dieser Analyse kommt der Bayerische Landesfrauenrat in seiner jüngsten Stellungnahme.

Daher empfiehlt er den Frauenverbänden, soziale Netzwerke als Kommunikationsform zu nutzen und die Bildung von Frauennetzwerken in den sozialen Medien zu unterstützen. Da sich die Kommunikations- und Informationswelt aber immer mehr auf diese neuen Medien stützt, ist es wichtig, nicht den Anschluss zu verpassen. Ansonsten sind Frauen zunehmend von politischen Informationen und Diskussionen, aber auch von der Wahrnehmung demokratischer Rechte – beispielsweise bei Online-Petitionen oder Protestaktionen im Internet – ausgeschlossen.

Der Bayerische Landesfrauenrat fordert alle Frauen auf, Verantwortung für ihre politische Teilhabe zu übernehmen, frauenpolitische Forderungen aktiv in den sozialen Netzwerken zu kommunizieren und Kritik an gesellschaftlichen Entwicklungen dort zu verbreiten.

Aus: Pressemitteilung des Bayerischen Landesfrauenrates vom 16.09.2013

Interessante Links und Websites

Toleranz üben

Bei der Kampagne der Landeskirche Hessen-Nassau dreht sich alles um das Thema „Toleranz“ – im Alltag und in aktuellen Projekten. Es gibt sogar einen „Wie tolerant sind Sie“-Test. www.ekhn.de

Miteinander wie sonst

Das Miteinander christlicher Bewegungen und Gemeinschaften ist ein internationales Netzwerk, das sich über Europa hinaus erstreckt. In diesen Gemeinschaften sind evangelische, katholische, anglikanische, orthodoxe und freikirchliche Christen engagiert. Das Netzwerk ist 1999 entstanden. www.miteinander-wie-sonst.org

eLearning für Senioren (eLSe) – ist ein spezielles Bildungsangebot, das vom Institut für Lern-Innovation entwickelt wurde und sich hauptsächlich an SeniorInnen und die mittlere Generation richtet. Im Grundkurs werden die Teilnehmerinnen im Umgang mit dem Computer und Internet vertraut gemacht. Der Aufbaukurs vermittelt zum Beispiel Grundkenntnisse über Gestaltung und Erstellung von Präsentationen, Tabellenkalkulation, Bildbearbeitung und digitale Fotografie. Außerdem gibt es eine Lerneinheit zum Umgang mit „Sozialen Netzwerken“.

Die Kurse laufen vollständig virtuell ab, d. h. alle Lerninhalte sind auf einer Lernplattform über das Internet zugänglich, sodass die Teilnehmerinnen zu Hause an ihrem eigenen PC arbeiten können. Für die gesamte Kursdauer übernehmen die Betreuung der Kursteilnehmerinnen Luitgard Herrmann und Dr. Bettina Marquis von der EAM, die bei allen Fragen und Problemen weiterhelfen.

Am 19. 11.2013 startet der eLSe-Grundkurs, am 18.02.2014 der eLSe-Kurs für Fortgeschrittene

Kosten für den Grundkurs:
50 € für DEF-, EAM-, AEH-Mitglieder,
65 € für Nichtmitglieder

Kosten für den Kurs für Fortgeschrittene:
60 € für DEF-, EAM-, AEH-Mitglieder,
75 € für Nichtmitglieder

Kursbeschreibung und Anmeldeunterlagen können telefonisch in der DEF-Geschäftsstelle, Tel. 089 98105788, oder per Mail luitgard.herrmann@def-bayern.de angefordert werden.

Veranstaltung

Medienkompetenz für ältere Frauen: Neuer PC- und Internetkurs „eLSe“

Wie bereits seit mehreren Jahren bietet die EAM, Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Medienkompetenz im DEF, LV Bayern e.V., in Kooperation mit dem Institut für Lern-Innovation der Universität Erlangen-Nürnberg ab November wieder zwei E-Learning-Kurse an.



Barbara Gruber-Stahl

ist Bloggerin, Trainerin und Buchautorin. Sie ist bekennender Fan des lebenslangen Lernens und des internationalen Wissensaustauschs über das World Wide Web. Wir freuen uns, dass wir Barbara Gruber-Stahl in diesem Jahr als neues EAM-Mitglied begrüßen durften und werden ihre Beiträge rund um die Medien gerne im DEF aktuell aufnehmen.

European Cyber Security Month (ECSM)

Die Europäische Union hatte den Monat Oktober zum Monat der Cyber-Sicherheit deklariert. Ziel dieser Aktion war es, den Blick der Internetnutzer auf mögliche Gefahren der digitalen Welt zu schärfen und zu einem sensibleren Umgang mit Daten zu animieren. Leider wurde in den Medien nur sehr wenig darüber berichtet. Glücklicherweise stehen alle Informationen nach wie vor zum Nachlesen bereit.

Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik bot im Rahmen des ECSM vier Themenwochen an, die sich speziell jeweils einer Problematik der Internetsicherheit widmeten. Ein besonderes Augenmerk richtete das BSI dabei auf die jungen und sehr jungen Internetnutzer. Abrufen kann man diese Informationen über die Website des Bundesamtes oder über das offizielle Facebook-Profil des BSI.

Auch die Polizei bietet auf ihrer Website eine Vielzahl guter Tipps und Informationen rund um das Thema Internetsicherheit. So hilft der „Sicherheitskompass“ Internetnutzern beim unbeschädigten Surfen und verrät Tricks gegen unerwünschte „Besucher“ auf den eigenen Profilen und Konten.

Erstaunlicherweise sinkt das Bewusstsein möglicher Gefahren in der Bevölkerung bei gleichzeitig stark ansteigenden Fallzahlen in der Internet-Kriminalität, wie eine Umfrage des BSI zeigt. Der Grund hierfür liegt in der oft großen Diskrepanz zwischen theoretischem Wissen und faktischem Handeln im Bezug auf die eigene Datensicherheit. „Mir passiert schon nichts!“ ist eine Haltung, die offenbar immer noch viele Menschen im Umgang mit dem WorldWideWeb pflegen. Eine alarmierende Einstellung, denn längst sind es nicht nur Firmen und Großkunden, deren Konten von falschen Internetanbietern geplündert werden.

Der Handel mit Bank- und Kreditkartendaten ist längst ein lukratives Geschäft in kriminellen Kreisen und kann jeden treffen – selbst dann, wenn keine fünfstelligen Beträge auf dem Girokonto bereitstehen. Auch persönliche Daten und Fotos im Internet finden immer mehr Abnehmer mit verbrecherischen Motiven. Das kann bis zum Diebstahl kompletter Existenzen führen, und nicht erst dann wird es für die Betroffenen sehr teuer.

Soweit sollte es gar nicht erst kommen, deshalb ist die Umsetzung von Tipps, wie sie von der Polizei und dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik im Rahmen des ECSM vorgestellt wurden, ein „Muss“ für alle Internetnutzer.

Barbara Gruber-Stahl

Weiterführende Links:

https://www.bsi-fuer-buerger.de/BSIFB/DE/Home/home_node.html

<https://www.facebook.com/bsi.fuer.buerger>

<http://www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/gefahren-im-internet/sicherheitskompass.html>





Quelle: Stephanie Hofschlaeger, pixelio.de

Neue Pisa-Studie: Deutsche Erwachsene sind auch nur Mittelmaß!

Die erste „Pisa-Studie“ im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Allgemeinwissen und zu den Alltagsfähigkeiten von Erwachsenen (Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich - Ergebnisse von PIAAC 2012) wurde Anfang Oktober von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Berlin vorgestellt. Balsam für geplagte Schülerherzen: Verglichen mit den anderen 24 Industrienationen, die an diesem Test beteiligt waren, können die deutschen Erwachsenen nur mittelmäßig lesen und Texte verstehen. Auch mit den einfachen Grundrechenarten wie Prozentrechnen und Dreisatz konnten die Deutschen nicht gerade glänzen. Die „Versetzung gefährdet“ wäre sogar bei den meisten Erwachsenen im Umgang mit dem Computer. Gerade mal 36% der getesteten Erwachsenen konnten „komplexere Aufgaben“ wie das Navigieren zwischen Websites lösen! Von wegen „Hightech-Standort Deutschland“...

Groß war der Aufschrei der Öffentlichkeit, als vor einigen Jahren die Ergebnisse der großen Pisa-Studie über den Bildungsstand der Kinder und Jugendlichen veröffentlicht wurden. An guten Ratschlägen für das Bildungssystem wurde damals nicht gespart, wovon alle Schüler und Lehrer ein leidvolles Lied singen können. Schon damals hat wohl so manchen Schüler der Verdacht beschlichen, dass die eigenen Eltern auch kein leuchtendes Vorbild in Sachen „Lernen“ abgeben würden. Genau dies bestätigt die aktuelle Pisa-Studie.

Dabei herrscht an Bildungsangeboten für die Generation der Eltern sicher kein Mangel – nur genutzt werden sie leider nur selten. Wie sollen aber Kinder für das Lernen motiviert werden, wenn sich die Lektüre der eigenen Eltern auf die aktuelle Fernsehzeitung beschränkt und der letzte gemeinsame Museumsbesuch in die Kindergartenzeit zurückreicht?

„Ehe du anfängst, die Welt zu verändern, gehe erst dreimal durch dein eigenes Haus“, besagt eine alte chinesische Weisheit. Deshalb sollten sich Eltern beim Thema „Lernen“ erst einmal an die eigene Nase fassen, bevor sie wieder einmal mahnende Worte wegen des fehlenden Eifers an ihre Sprösslinge richten. Es wäre schön, wenn die Generation der Erwachsenen den Kindern und Jugendlichen endlich vorleben würde, dass es Spaß macht und persönlich bereichert, wenn man seine „grauen Zellen“ auf Trab hält und seine Kenntnisse und Fähigkeiten trainiert und erweitert.

Es darf mit Spannung erwartet werden, wie die Welt der Erwachsenen auf die doch recht deutlichen Test-Ergebnisse der „Pisa-Studie“ reagieren wird. Falls Sie selbst wieder einmal Dreisatz üben oder sich über die neue Rechtschreibung informieren wollen: Die besten Nachhilflehrer sitzen nebenan im Kinderzimmer und freuen sich über Ihr Interesse!

Barbara Gruber-Stahl

Weiterführende Links:

http://www.gesis.org/fileadmin/piaac/Downloadbereich/PIAAC_Ebook.pdf



Das Buch der Bücher - Neue 18-teilige Dokumentationsreihe im Bayerischen Rundfunk

In der neuen, 18-teiligen Dokumentationsreihe „Das Buch der Bücher“ machen sich der Schriftsteller, Journalist und Sprecher Gert Heidenreich, die Schauspielerin und Sprecherin Anne-Isabelle Zils sowie der Schauspieler Markus Fisher auf die Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache und ihrer Botschaft spüren lassen. „Das Buch der Bücher“ wird **ab 22. November 2013, freitags um 22.45 Uhr, in BR-alpha** ausgestrahlt.

Die ersten fünf Folgen:

22. November: Über das Hören

29. November: Über das Alter

06. Dezember: Über die Gastfreundschaft

13. Dezember: Über das Herz

20. Dezember: Über die Zunge

Aus: www.br.de/pressemitteilung vom 29.10.2013

Neues aus den Medien

Jugendkanal: ARD und ZDF müssen beim Konzept nachbessern

ARD und ZDF müssen beim Konzept für einen gemeinsamen Jugendkanal nacharbeiten, da es den Ministerpräsidenten der Länder nicht detailliert genug war. Der ARD-Vorsitzende und NDR-Intendant Lutz Marmor bekräftigte die Finanzobergrenze von 45 Mio. Euro für einen neuen Jugendkanal. Außerdem seien sich er und ZDF-Intendant Thomas Bellut einig, dass es für einen Jugendkanal keine Erhöhung des Rundfunkbeitrags geben dürfe. Bisher betreiben ARD und ZDF je drei Digitalkanäle. Sollte der Jugendkanal kommen, würden bei der ARD die Kanäle Eins Plus und Eins Festival wegfallen. Das ZDF selbst hatte bereits angekündigt, den Digital-Kanal ZDF Kultur sowieso streichen zu wollen.

Aus: www.meedia.de vom 25.10.2013

Von Bobbycars, Schnappschildkröten und „echten Skandalen“

11. Augsburger Mediengespräche zur „Skandalisierung in den Medien“

Auf Einladung der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), der lokalen Medienunternehmen und der Stadt Augsburg verfolgten knapp 300 Besucher eine spannende Diskussion zum Thema „Skandalisierung in den Medien – Kontrollverlust in der digitalen Welt?“. Das hochkarätig besetzte Podium mit Vertretern aus Medien, Politik und Wissenschaft war sich einig, dass der Konkurrenzkampf der Medien sowie die beschleunigten Kommunikationswege in der digitalen Welt mehr denn je Qualitätsjournalismus erforderten. „Wo professionelle Gatekeeper und eine Qualitätskontrolle fehlen, gerät der vermeintliche Skandal schnell zum inszenierten Drama“, warnte BLM-Präsident Siegfried Schneider in seiner Eröffnungsrede. Kommunikationsberater Michael Spreng räumte ein, dass es einen Trend zur Trivialisierung der Politik durch Medien gebe, diese aber auch die Pflicht zur Aufklärung hätten: „Wir tragen eine Mitschuld, wenn wir skandalisieren, nicht, wenn wir Skandale aufdecken.“ Dennoch führe der Kampf um Auflage, Quote und Klicks manchmal zu einer „bewussten Skandalisierung“.

Es gibt aber keine reinen „Netzskandale“, darin waren sich die Diskutanten einig. Die Anonymität des Netzes, moralisch aufgeladene Diskussionen und das gegenseitige Mobbing in der Politik tragen allerdings dazu bei, dass ein „respektvolles Miteinander“ immer seltener wird. Im Internet gebe es eben nicht nur Schwarmintelligenz, sondern auch Schwarmfeigheit. Vor diesem Hintergrund könnte seriöse Medienberichterstattung Skandale „entschleunigen“ und eine Relevanzbewertung vornehmen, regte Printjournalist Roller an, nach dessen Einschätzung es künftig keine „Klickdemokratie“ geben wird. Auch der Landtagsabgeordnete Sauter zeigte sich optimistisch: „Wir sind vom digitalen Zeitalter überfallen worden. Mittelfristig werden sich die Menschen aber bewusst machen, dass sie ein gehöriges Stück Verantwortung tragen.“

Aus: BLM-Pressemittteilung vom 9.10.2013

Vorschulkinder und ihre Medien Neues Informationsmaterial der Stiftung Medienpädagogik

Medienerziehung kann manchmal ganz schön knifflig sein: Mit welchen Medieninhalten kommen auch jüngere Kinder zurecht? Und wie nehmen die Kleinen Werbung oder Merchandising wahr? Diese und weitere Fragen rund um den Medienumgang von Kindern im Vorschulalter greift das Informationsangebot „Vorschulkinder und ihre Medien – Informationen, Anregungen und Erziehungstipps für Eltern“ der Stiftung Medienpädagogik Bayern auf. Die Broschüre enthält nicht nur wertvolle Hintergrundinformationen zu der Rolle, die Medien im Entwicklungsprozess von Vorschulkindern spielen, sondern bietet Eltern auch praxisnahe Tipps, wie Medienerziehung bei den Kleinen gelingt. Dabei wird unter anderem darauf eingegangen, welche Medieninhalte für Vorschulkinder geeignet sind, worauf beim Umgang mit interaktiven Medienangeboten zu achten ist und wie Eltern ihre Kinder bei der Mediennutzung begleiten können.

Das Informationsangebot wurde vom JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis - für die Stiftung erstellt und kann kostenlos über die Webseite der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) bestellt werden: www.blm.de (unter Medienkompetenz/Materialien).

Aus: www.stiftung-medienpaedagogik.de

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“
(1. Korinther 10, 23f.)

Alles ist erlaubt. Ist alles erlaubt

Seit einiger Zeit hängt von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung an vielen öffentlichen Plätzen ein Plakat, auf dem ein gut aussehender Mann in jüngeren bis mittleren Jahren abgebildet ist, der mit der linken Hand an seinem Ehering an der rechten Hand spielt, um ihn sich vom Finger zu streifen. Jedenfalls ist dies Bild so zu deuten, denn neben seinem ein wenig herausfordernden Blick ist groß der Wunsch: „Ich will's unartig“ aufgedruckt. Unten, genauso gut lesbar: „mach's, aber mach's mit“. Das Plakat mit dem provokativen Auftritt ist der Initiative „Gib AIDS keine Chance“ geschuldet und soll dieser schlimmen Krankheit durch die Benutzung von Kondomen zuvorkommen.

Ich kann das Plakat billigend in Kauf nehmen, wenn ich der Zielgruppe von Leuten nicht angehöre, die unbedarft und leichtfertig ein Abenteuer eingehen würden und vorher besser noch einmal an gewisse Vorsichtsmaßnahmen erinnert werden.

Ich kann über das Plakat schmunzeln, wenn ich den doppelten Boden wahrnehme, der zwar zum Ehebruch aufzufordern scheint, aber zugleich die Vorsichtsmaßnahme gegen die schädlichen gesundheitlichen Folgen nahelegt.

Ich kann mich über das Plakat aufregen, wenn ich mich als Christ(in) missachtet fühle, weil die Institution der Ehe hier leichtfertig zugunsten eines schnellen, wenn auch hygienischen Vergnügens in ihrer Ernsthaftigkeit infrage gestellt wird.

Ich **bin** Christin. Welcher der drei Positionen schließe ich mich an?

Beginnen wir unten. Ich rege mich nicht auf. Aber wie kann das sein, obwohl doch so vieles dafür spräche? Bin ich die Empörung nicht meinem Glauben, meiner Kirche schuldig? Bin ich sie nicht all denen schuldig, die gleich mir die Ehe für achtenswert halten? Betrachte ich die Ehe nicht als ein tiefes gegenseitiges Vertrauensverhältnis, das den ganzen Menschen betrifft und von daher unter dem lapidaren Hinweis: Das hat ja nichts mit Liebe zu tun! nicht einfach Körperliches von Seelischem trennen darf?

Natürlich sehe ich das so. Natürlich gebe ich dem Paulus-Nachsatz: „... nicht alles dient zum Guten, nicht alles baut auf“ recht und lehne den Ehebruch als tiefgehenden Treuebruch, als Bruch in einer Beziehung, wo sich einer ganz und gar auf den anderen nicht nur im Augenblick, sondern auf Dauer verlässt, ab, ja, finde ihn furchtbar.

Was ich aber nicht tue: meine persönliche Einstellung zum allgemeinen Maßstab machen. Ich würde mich freu-

en, wenn alle Menschen gute Christen wären, sie sind es aber nicht. Und selbst wenn sie gute Christen sein möchten, schaffen sie es nicht immer. Menschen brauchen trotzdem Vergebung und Trost, wo sie ihrer Einstellung nicht genügen.

Tatsächlich schmunzle ich über das Plakat. Ich finde den doppelten Boden in einer Werbekampagne originell. Ich sehe ihn eher ironisch, als mich an seiner Amoralität zu stoßen.

Denn: Wer vorhat, eine Grenze zu überschreiten, tut es auch ohne Einladung durch eine staatliche Organisation. Wer vorhat, eine Grenze zu überschreiten, dem ist tatsächlich geraten, sich und den anderen wenigstens in einer Hinsicht abzusichern.

Zwar dient auch hier nicht alles zum Guten und nicht alles baut auf – ganz bestimmt nicht die kompromittierte Person -, zwar gibt es mindestens eine Person, an deren langfristiges Wohl niemand gedacht hat. Da hat Paulus natürlich recht. Sein Vordersatz: „Alles ist erlaubt“ ist kein Freibrief zur Verletzung. Wir kämen ja auch nie darauf: „Alles ist erlaubt“ als Erlaubnis zum Töten, zum Diebstahl, zur Übertretung all der anderen Gebote zu betrachten. Sie sind schließlich kein Selbstzweck, sondern dazu da, Zusammenleben zu ermöglichen, sie sind eine ständige Aufforderung, danach zu suchen, „was dem anderen dient.“

Es bleibt die erste Position: Ich nehme das Plakat in Kauf, weil ich sowieso nicht angesprochen bin, aber mir bewusst ist, dass AIDS kein hinzunehmendes Risiko ist, wo man es, wenn man sich schon nicht im Griff hat, verhindern kann. Auch als Christin sehe ich die Sache pragmatisch.

Ich bin froh, in einem freien Land zu leben. In einem Land, in dem unterschiedliche Lebensformen erlaubt sind, in dem es keine Kirchengleichheit mehr gibt, das die Gewissensfreiheit des Einzelnen garantiert. Keine Institution, keine Kirche kann sein Maßstab sein. Dahinter will ich nicht mehr zurück. Selbst wenn ich manchmal die Phantasie hätte, die Kirche spräche mit einer Stimme und es wäre meine.

Das mag provokativ klingen. Aber es ist eine späte Folge der Reformation: die Ablehnung einer Zwischeninstanz zwischen mir und Gott, selbst wenn sie „Kirche“ heißt, die Bindung an das eigene Gewissen, Freiheit in der Entscheidung. Was auch bedeutet: aushalten, dass meine Wahrheit nicht unbedingt eine allgemeine Wahrheit ist. Die Bibel ist ein persönliches Zeugnis und hat Wirkung auf das einzelne Gewissen.

Protestantisch sein ist anstrengend. Es ist anstrengend, sich selber die moralischen Fragen zu stellen, sich selber die Frage nach dem, was erlaubt ist und den Folgen für andere zu stellen. Aber ich muss sie mir selber stellen. Gott traut es mir zu. Mein Gewissen gehört mir.

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer,
Mitglied im Vorstandsrat des DEF-Landesverbandes



Jahreslosung:

*Gott nahe zu sein
ist mein Glück*

Psalm 73, 28



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.